

integral informiert

Online-Journal des Integralen Forums
für die integrale Lerngemeinschaft

Inhalt:

Einleitung der Redaktion	S. 3
A) Das Wahre und das Schöne – ein Interview mit Gerhard Höberth	S. 4
Michael Habecker Ein Auszug aus dem Buch <i>Evolutionärer Idealismus</i> (von Gerhard Höberth), S. 353 – 364	
B) Nichts hat für sich eine Eigenschaft – ein Interview mit Michael Schultze	S. 19
Michael Habecker Anhang zum Interview: Michael Schultze: Was ist Kunst?	
C) Trump in einer postfaktischen Welt: Eine evolutionäre Selbstkorrektur Teil 1	S. 35
Ken Wilber	



Intention:

Das Online Journal des *Integralen Forums* hat die Absicht, über Neuigkeiten und aktuelle Entwicklungen der Arbeit Ken Wilbers und des Integralen Institutes (I-I) deutschsprachig zu berichten. Die Kenntnis der aktuellen Entwicklungen ist die Grundvoraussetzung für ein Verständnis und - daraus folgend - für Anwendungen, Diskussionen und Kritik an dieser Arbeit. Ken Wilber und das I-I sind über unsere Aktivitäten informiert, wir weisen jedoch darauf hin, dass dieses Journal kein vom I-I „autorisiertes“ Journal ist. Wir weisen außerdem darauf hin, dass die Inhalte dieses Journals nur zum persönlichen Gebrauch bestimmt sind.

Impressum:

Herausgeber: www.integralesforum.org

Verantwortlich: INTEGRALES FORUM e.V.,
Geschäftsstelle: c/o Raymond Fismer, 28865 Lilienthal, Lüdemannweg 30

ISBN : 978-3-933052-20-9

Erscheinen: 6x jährlich (ca. 40 Seiten):
Februar, April, Juni, August, Oktober, Dezember (Monatsende).
E-Mail-Versand als PDF sowie in den E-Book-Formaten .epub und .mobi.

Bezug/Preis: Das Online Journal ist Teil des Medienabos von Integrales Forum e.V.
Der Abopreis von 50 € pro Jahr umfasst weiterhin:

- Bezug der Zeitschrift *Integrale Perspektiven* 3 x jährlich als Print und PDF
- Zugang zu allen Inhalten auf www.integralesforum.org:
umfassendes Archiv und regelmäßig aktualisierte Inhalte.

Anzeigen: anzeigen@integralesforum.org

Redaktion: Michael Habecker

Lektorat: Beate Ballay, Elisabeth Buchtala

Übersetzung: Michael Habecker

Layout: Jürgen Schröter (Ausführung: Uwe Schramm)

Email: oj@integralesforum.org



Einführung

Einleitung der Redaktion



Integrales Leben

Viele Menschen weltweit beschäftigen sich mit den großen Fragen des Lebens und nehmen dabei auch mehr oder weniger Bezug zu integralen Theorien wie der von Ken Wilber. Zwei von ihnen stellen wir in dieser Ausgabe des Online Journals ausführlicher vor, und zwar Gerhard Höberth und Michael Schultze.

Mit den großen und weniger großen Fragen des Lebens beschäftigt sich auch Ken Wilber weiterhin, so z. B. mit der Frage, warum jemand wie Donald Trump amerikanischer Präsident werden kann. Dazu gibt es den ersten Teil einer ausführlichen Stellungnahme von Ken Wilber.

Michael Habecker

für die Redaktion



A) Das Wahre und das Schöne – ein Interview mit Gerhard Höberth

Michael Habecker: Bevor wir über Dein Buch *Evolutionärer Idealismus* sprechen, würde ich dich gerne fragen: Wie war dein Weg dahin, welche wichtigen biografischen Stationen gab es und womit beschäftigst du dich aktuell?

Michael Habecker

Analytische Detailverliebtheit und kreative Intuition

Gerhard Höberth: Nach meiner Ausbildung Ende der 70er Jahre wurde ich Computertechniker bei einer italienischen Büromaschinenfirma. Dort schrieb ich mein erstes Computerprogramm zeitgleich zu meiner ersten Kunstaussstellung in einem Wiener Kaffeehaus. Diese Diskrepanz zwischen analytischer Detailverliebtheit und kreativer Intuition war bereits damals symptomatisch für meinen internen Zwiespalt, der sich auf einer anderen Ebene auch in meinen intensiven Interessen für Wissenschaft und Religion äußerte. Zehn Jahre später hatte ich mich als Künstler selbstständig gemacht und versuchte diese innere Dissoziation durch ein Philosophiestudium zu überbrücken – vergeblich, wie ich dazu sagen muss. Stattdessen

Es gab eine Diskrepanz
zwischen analytischer
Detailverliebtheit und
kreativer Intuition.

wandte ich mich der Computerkunst zu und beschäftigte mich mit Harmonik (nach Hans Kayser) und den „Qualitäten von Zahlen“. Zur gleichen Zeit entdeckte ich auch Ken Wilber für mich. Zum ersten Mal begegnete mir sein Name Mitte der 90er Jahre, als in einer Diskussion jemand zu mir sagte, ich rede schon genau

so wie dieser US-Philosoph in seinem Buch *Halbzeit der Evolution*. Damit war für mich klar: Den muss ich lesen. Ich fühlte mich sofort in seinem Denken daheim. Viele Überlegungen zu meinen theoretischen Religionsstudien und psychologischen Selbsterfahrungen fand ich bei ihm wieder. Und das noch dazu in einer hervorragenden Systematik geordnet.

MH: Diese Diskrepanz zwischen analytischer Detailverliebtheit und kreativer Intuition, ist das auch eine Diskrepanz zwischen Es-Perspektive (Analytik) und Ich-Perspektive (Intuition), zwischen Außenwahrnehmung und Innenerleben? Und inwieweit stellt der Evolutionäre Idealismus eine Überwindung dieser Diskrepanz dar?

Die Verbindung des Wahren mit dem Schönen

GH: Genau darum geht es. Also quasi um die Verbindung des *Wahren* der Es-Perspektive mit dem *Schönen* der Ich-Perspektive.

In den 80ern verfolgte ich die Entwicklung der rekursiven Fraktal-Mathematik und schrieb mir eigene Programme zur grafischen Umsetzung der Julia- und Mandelbrotmengen. Damals gab es noch nicht die Vielfalt an Programmen im Internet, die es heute dazu gibt. Mir war auch schon lange vorher klar, dass z.B. die Funktionsweise einer elektrischen Klingel der klassischen Logik widersprach. Selbstbezüglichkeit war in zeitlichen Prozessen ein wichtiger Bestandteil. Dass auch die Ich-Perspektive mit dieser Art von paradoxer Selbstreferenz zusammenhängt, war damals für mich nur eine unbestimmte Ahnung, die aus meinem Verständnis für Informationsverarbeitung entsprang. Erst als ich mit der Quadrantenlehre von Wilbers Integraler Theorie konfrontiert wurde,



eröffnete sich mir ein Weg, diese Ahnung zu strukturieren: Zwei sich ergänzende Perspektiven, die nicht aufeinander reduziert werden können, ergeben eine „objektive Wirklichkeit“, aus der der Beobachter nicht mehr ausgeklammert ist. Das war es dann auch, was mich zur Idee des Evolutionären Idealismus leitete: die Dualität der Perspektiven in einer monistischen Welt, konsequent zu Ende gedacht. Der Name selbst (Evolutionärer Idealismus) deutet das ja schon an: Einerseits ist es eine Philosophie des *Idealismus*, bei der der Geist die entscheidende Ursache aller Erscheinungen darstellt. Andererseits ist

Der Evolutionäre Idealismus ist eine Hybrid-Philosophie zwischen Materialismus und Idealismus.

„Evolution“ auch ein Argument des *Materialismus*, bei der die materielle Struktur der Erbfaktoren im Zusammenspiel mit dem materiellen Kontext die Ursache für Entwicklung und geistige Erkenntnisfähigkeit darstellt. In Verbindung gebracht ergibt sich ein Prozess der gegenseitigen Abhängigkeit beider Faktoren. Keine Seite kann auf die andere reduziert werden. Der Evolutionäre Idealismus ist damit eine prozessorientierte Hybrid-Philosophie zwischen *Materialismus*, was dem *Wahren* der

Es-Perspektive entspricht und *Idealismus*, der hier die Position der Ich-Perspektive und somit das *Schöne* repräsentiert.

MH: Das klingt spannend! Welchen Platz nimmt da die Inter-Subjektivität ein, das was wir auch gerade machen, der Austausch zweier oder mehrerer Ichs?

Intersubjektivität

GH: Die Intersubjektivität ist der Klebstoff, der das Ganze zusammenhält. Wenn man die Idee, dass jedes Holon vier Quadranten hat, nach unten dekliniert, dann ist jeder Informationsaustausch zwischen Systemen als Kommunikation zwischen Subjekten zu werten. Wenn wir beide miteinander kommunizieren, dann verändern wir permanent die körperliche Konstitution des anderen. Die aufgenommene Information wird im Gehirn als bestimmtes Muster gespeichert. Diese objektiv messbare Veränderung ist der Ausdruck der Es-Perspektive unserer Kommunikation. Insofern ist jede Veränderung eines Systems durch den Kontakt mit seinem Kontext nichts anderes als die Außenperspektive auf eine – über die Innenperspektive des Systems – subjektiv erfahrene Kommunikation. Deshalb gilt im Evolutionären Idealismus: „Bewusstsein ist Materie von innen betrachtet. Materie ist Bewusstsein von außen betrachtet.“ Bricht man diese Sicht auf die Welt auf die kleinsten Systeme herunter, dann ist zum Beispiel die Veränderung der Wahrscheinlichkeit in der Bahn eines Elektrons um den Kern eines Wasserstoffatoms bei der Entstehung eines Wassermoleküls ebenfalls ein Ausdruck der Es-Perspektive

Die Intersubjektivität ist der Klebstoff, der das Ganze zusammenhält.

einer – subjektiv vom Atom erfahrenen – Kommunikation. Demnach ist jede physikalische oder chemische Reaktion als Kommunikation zwischen Subjekten (Holon) zu werten. Immer, wenn durch eine Interaktion Informationen ausgetauscht werden, ist eine Kommunikation vorhanden. Und wie wir aus der Quantenmechanik wissen, plopt jedes elementare System erst durch

eine Interaktion mit seiner Umgebung aus der Wahrscheinlichkeitswolke in die Realität. Demnach ist der intersubjektive Konsens auf allen hierarchischen Ebenen des Seins die eigentliche Ursache der materiellen Realität. Menschliche Kultur ist die (für uns) oberste Schicht dieser Realität; physikalische Gesetze sind die unterste und deshalb starrste Ebene dieses intersubjektiven Konsenses.



MH: Damit sind wir schon mitten im Thema deines Buches¹, und ich möchte hier den Versuch wagen, zumindest einige der dort behandelten Aspekte zu beleuchten.

Du arbeitest dich zu Beginn, in bester integraler Manier, durch Philosophien wie den Idealismus, den Materialismus, den Panpsychismus und den Dualismus durch und stellst fest, dass sie „wahr, aber nur teilweise wahr“ sind. Du untersuchst dann die Natur des Jetzt-Augenblicks, mit der Frage, wie aus verschiedensten Möglichkeiten Wirklichkeit wird. Dabei beschäftigst du dich ausführlich mit der Quantentheorie und verbindest deren Aussagen mit der Fragestellung des Leib-Seele-Problems. Was konstituiert diesen und jeden Augenblick?

Quantentheorie und Quantenmystik

GH: Das ist natürlich eine komplexe Frage. Aber da du die Quantentheorie erwähnst, muss ich für die, die mein Buch nicht kennen, erst einmal eine Abgrenzung vornehmen. Wenn man heute Bewusstsein und Quantentheorie in einem Atemzug erwähnt, begibt man sich auf dünnes Eis. Jeder denkt dann sofort an den Film „Bleep!“, oder an die Frage, ob „der Mond überhaupt existiert, wenn keiner hinsieht“. Das Internet ist voller esoterischer Welterklärungen, bei denen man den Eindruck gewinnen könnte, dass mit einer Theorie, die man nicht versteht, alles erklärt werden soll, was man sonst so nicht versteht auf dieser Welt. Wenn aber diese quantenmystischen Theorien – konsequent bis zum Anfang durchdacht – tatsächlich Recht hätten, wäre in der Welt nur Chaos. Da aber der Kosmos nicht völlig chaotisch ist, sondern so komplexe Dinge existieren wie menschliche Gehirne, bräuchte man einen dualistischen Zusatz zur Quantenmystik, der erklärt, wo die Subjekte herkommen, die die Welt mit ihren Vorstellungen gestalten. Selbst Amit Goswami, der nicht nur Quantenmystiker sondern auch Quantenphysiker ist, muss eingestehen, dass der Kosmos rückwirkend aus dem Nichts entstanden sein müsste, als das erste selbstreflexive Bewusstsein in der Quantenwahrscheinlichkeit auftauchte. Das bedeutet, dass fast 13 Milliarden Jahre kosmische Entwicklung nur als unbewusste Erinnerung vorhanden ist, vorher aber nie real existierte – mal ganz abgesehen davon, dass die Dekohärenz nicht erlauben würde, dass die gesamte Quantenwahrscheinlichkeit eines solchen Zeitraums vorher keinen Kollaps erleidet. Das erinnert ein bisschen an die Boltzmann-Gehirne, die in einem ewigen Kosmos trotz irrwitziger Unwahrscheinlichkeit irgendwann aus dem Vakuum in die Existenz ploppen sollen. Da ist ein Gott, der die Welt aus einer puren Laune heraus in sechs Tagen aus dem Nichts erschafft, inklusive des illusorischen Eindrucks, dass dieser schon 13 Milliarden Jahre existieren würde, auch nicht mehr unwahrscheinlicher. Daran sieht man, dass Quantenmystik nur die Illusion einer Erklärung liefert. Der Beitrag, den die Quantentheorie meiner Meinung nach für eine spirituelle Welterklärung liefert, ist zwar unverzichtbar, aber viel bescheidener. Dafür aber auch wesentlich eleganter, wie ich finde.

Was konstituiert diesen Augenblick?

Nachdem ich nun klargelegt habe, was ich nicht vertrete, kann ich nun auch versuchen, deine Frage kurz zu beantworten. Zunächst einmal: Quantentheorie ist durch sehr viele Experimente bestätigt und die gesamte Welt der Elektronik würde nicht funktionieren, wenn sie falsch wäre. Insofern ist es keine Frage, ob es Quantenwahrscheinlichkeiten oder den Quantenkollaps gibt. Aber wir leben in einer Welt, die unzweifelhaft auf Ursache und Wirkung beruht und in der nichts von dieser Unsicherheit zu spüren ist. Sie funktioniert so zuverlässig deterministisch, dass man im 18. und 19. Jahrhundert

¹ Siehe dazu auch die Buchbesprechung von Wulf Mirko Weinreich in der Ausgabe 34 der integralen Perspektiven.



glaubte, sie sei eine große Maschine, ein Uhrwerk, von Gott oder dem Zufall gebaut und aufgezo- gen. Jetzt läuft alles völlig vorherbestimmt wie auf Schienen nur noch ab. Die Frage ist also, wie eine so stabile Welt, in der alles mechanisch, zeitlich determiniert abläuft, auf etwas so Instabilem und nur der Wahrscheinlichkeit Gehorchendem wie der Quantenphysik aufbauen kann? Aber das Faszinierende ist, wenn man sich überlegt, wie ein Kosmos aufgebaut sein müsste, damit in seinem Inneren bewusste Wesen mit einem freiem Willen entstehen können, käme man genau auf diese Konstellation: Große Freiheit im Nanokosmos und stabilen Determinismus im Makrokosmos. Die Unsicherheit im Kleinen wird durch ihre schiere Masse statistisch ausgemittelt und erschafft so einen fast völlig determinierten Meso- und Makrokosmos. Dadurch entsteht auch der Zeitpfeil der Thermodynamik und determiniert die Kausalität von Ursache und Wirkung. Nur

Schrödinger war nie der Ansicht, dass die Katze in einem Wahrscheinlichkeitszustand zwischen tot und lebendig schwebt.

durch diese große Stabilität können sich komplexe Systeme bilden. Diese aber haben wieder durch ihre dynamische Nichtlinearität die Eigenschaft, winzige Unsicherheiten über den sogenannten Schmetterlingseffekt in größere Maßstäbe hochzuheben. Das ist nämlich genau das, was Schrödinger mit seinem Beispiel von der Katze in der Kiste zeigen wollte. Er war nie der Ansicht, dass die Katze in einem Wahrscheinlichkeitszustand zwischen tot und lebendig schwebt, solange wir die Kiste nicht öffnen – als eine Vorstellung, auf die sich Quantenmystiker oft

berufen. Vielmehr ging es ihm darum zu zeigen, dass die Unbestimmtheiten im Kleinen durch die richtigen Konstellationen konkrete Auswirkungen auf den Makrokosmos haben. Dynamische, nichtlineare Systeme sind solche Konstellationen. Wir haben also mit der klassischen Mechanik im Makrokosmos und der Quantenphysik im Nanokosmos eine Wirklichkeit vor uns, die fähig ist, komplexe Systeme hervorzubringen, aber auch eine prinzipielle Freiheit beinhaltet, welche unterschiedliche Entwicklungswege möglich macht. Worin sich also meine Theorie des Evolutionären Idealismus von der Quantenmystik unterscheidet, ist nicht die Vorstellung eines Kosmos, der als Ko-Kreation der in ihm lebenden Subjekte entsteht, darin sind wir uns soweit einig. Der Unterschied liegt darin, WIE er durch projektive Ko-Kreation entsteht. Bei der Quantenmystik nimmt jedes Subjekt durch seine Vorstellungen Einfluss auf seine Umgebung. Der Mond existiert also nur, wenn auch jemand hinsieht. Beim Evolutionären Idealismus gehe ich dagegen davon aus, dass jedes Subjekt mit seiner Aufmerksamkeit nur Einfluss auf seine eigenen Entscheidungen hat und in begrenztem Umfang auf die seiner Subholons. Die Macht der Erschaffung beschränkt sich also auf sich selbst. Während also quantenmystisch jeder die Welt angeblich mit seiner Vorstellung erschafft, sehe ich es so, dass die Quantentheorie mit Hilfe der Quadrantenlehre dahingehend interpretierbar ist, dass die Welt nur auf der untersten hierarchischen Ebene, also der Ebene der Quanten, tatsächlich eine ko-kreative Projektion darstellt. Auf höheren Ebenen wirkt sich das jedoch lediglich so aus, dass ein Subjekt mithilfe seiner Aufmerksamkeitslenkung seine Entscheidungsfreiheit erhöht, indem es unterschiedliche Möglichkeiten des Denkens und der Handlung aus der Quantenunschärfe schöpft.

Insofern sind sowohl Idealismus als auch Materialismus richtig, aber beide nur teilweise. Ich mag in diesem Zusammenhang das Bild von Leibniz von den zwei Köpfen: Der Kopf Gottes, integral würde man GEIST dazu sagen, beinhaltet die ganze Welt und damit auch den Kopf des Subjekts, den Geist. Der ganze GEIST muss als Idealismus interpretiert werden, da er in seiner Vorstellung die Welt als Cyberspace in sich trägt. Aber der individuelle Geist des Subjekts befindet sich in einer materiellen Wirklichkeit.



Pantheismus ist damit auch wahr, weil die Natur nichts als Gott ist, aber nur teilweise, weil Gott oder GEIST sich nicht auf die Natur reduzieren lässt. Er erweitert sich damit zum Pan-en-Theismus. Denn wenn es Gott gibt, kann er nicht WENIGER als eine Person sein. Und obwohl es in dieser Vorstellung keine zwei Substanzen gibt, die sich durchdringen wie „Geist und Materie“, „Seele und Leib“, sondern nur eine, nämlich die Cyberspace-Information von GEIST, sind es zwei Perspektiven, durch die wir die Welt wahrnehmen. Insofern ist der Evolutionäre Idealismus ein „ontologischer Monismus“ und gleichzeitig ein „phänomenologischer Dualismus“: Bewusstsein ist lediglich Materie von innen und Materie ist nur Bewusstsein von außen.

Ich weiß nicht, ob ich damit jetzt etwas beantwortet habe. Wie lautete deine Frage nochmal?

MH: [Lacht] Gute Frage! Mir ging es in meiner Frage darum, was diesen – und jeden – Augenblick konstituiert (das ist auch das Thema der Exzerpte von Wilber). Ich habe jetzt verstanden, wie du Mikrokosmos (Quanten) und Makrokosmos zusammenbringst, ohne dabei die Aussagen des einen auf das andere einfach zu übertragen.

Kannst du, ergänzend zu diesen Es-Beschreibungen, auch noch phänomenologisch etwas sagen? Wie wird das, was du beschreibst, phänomenologisch erlebt, oder wie wirkt sich das phänomenologisch aus? Wie kann ich diesbezüglich in meinem eigenen Bewusstsein auf die Suche gehen?

Das eigene Bewusstsein empirisch erforschen

GH: Zunächst müssen wir uns darüber klar werden, dass wir nur das eigene Bewusstsein empirisch erforschen können. Dass uns aus den Augen eines anderen Menschen ebenfalls ein Bewusstsein entgegenblickt, ist eine Annahme, von der zwar jeder Mensch mit einem gesunden Verstand ausgeht, aber es bleibt eine Annahme. Nur unseren eigenen Körpererfahren wir von innen. Es ist die Ähnlichkeit im Verhalten, die uns naturgemäß vermuten lässt, dass auch im Körper eines anderen Menschen die gleichen Intentionen zu finden sind. Um das eigene Bewusstsein besser erforschen zu können, ist Abstand nötig. Rudolf Steiner bemerkte sehr treffend: „Wenn wir uns einer Idee nicht erlebend gegenüberstellen können, geraten wir unter ihre Knechtschaft.“ Und je mehr wir uns unserem eigenen Erleben gegenüberstellen können, um so klarer wird, dass die Entwicklung des Bewusstseins ein permanenter Emanzipationsprozess ist. Der Beobachter kann nur das beobachten, was er sich als Gegenüber „vor-stellen“ kann. Deshalb gibt es im Buddhismus die Affirmation „ich bin nicht dies, ich bin nicht das“, um das Bewusstsein von den Bewusstseinsinhalten zu differenzieren. Dieser Emanzipationsprozess bewirkt aber zudem eine Bewegung in die entgegengesetzte Richtung im Außen: Je stärker ich mich als Beobachter von den inneren Hierarchien meiner Bewusstseinsinhalte befreie, desto eher gelingt es mir, im Gegenüber diese geistigen Funktionen empathisch zu erkennen. Geistiges Aufmerksamkeitstraining bewirkt damit zweierlei: 1. Emanzipation von meiner subjektiven Perspektive und damit die Entwicklung von Egozentrik über Ethnozentrik zu Weltzentrik und 2. Empathie von zunächst mir ähnlichen Wesen, also anderen Menschen, bis zu immer unähnlicheren Holons, von Säugetieren über andere Tiere und Pflanzen bis hin zu Molekülen und Atomen. Am Schluss steht die Erkenntnis, dass der ganze Kosmos von Bewusstsein durchdrungen ist. Bewusstsein ist nur Materie von innen und Materie ist nur Bewusstsein von außen. Wenn wir die Quadrantenlehre ernst nehmen, kann das auch gar nicht anders sein. Die Frage ist nur, ob wir uns auch vorstellen können, wie sich die Innenperspektive kleinster Holons anfühlt.



Aber wir können als Training die Sachlage auch intellektuell analysieren, bevor wir versuchen, das empathisch nachzuempfinden. Dann wird klar, dass der Zeuge am Anfang selbstblind ist. Bewusstsein – wenn man es in diesem Stadium überhaupt so nennen darf – beschränkt sich auf den untersten Hierarchiestufen der Kette des Seins auf direkte Reiz-Reaktions-Muster. Dabei ist jeder Einfluss von außen im Inneren als Abdruck auf einem Negativbild kodiert, der als Bedeutungspfeil wirkt und auf die äußere Ursache zeigt. Was also aus der Perspektive des oberen rechten Quadranten als Wirkung des Kontextes am Holon zu sehen ist, ist aus der Perspektive des oberen linken Quadranten

Wir können nur das eigene Bewusstsein empirisch erforschen.

das Bewusstsein dieser Einwirkung von außen. Mit jeder Stufe der Höherentwicklung schieben sich Zwischenstufen ein, die eine Emanzipation der Reaktion vom Reiz bewirken. Der Reiz wird zunächst über ein komplexes System an rekursiven Regelkreisen geleitet, bis das System als Ganzes darauf reagiert. Das geht bis zur Entwicklung des Ich-Bewusstseins, das einen hohen Grad an Redun-

danz der Selbstreflexion voraussetzt. Die Bedeutungspfeile bilden dann ein Konstrukt mit hoher Komplexität, in dessen Zentrum ein leerer Raum entsteht, auf den alles hinweist. Dieser leere Raum ist der Beobachter, der Zeuge, das geistige Auge, das sich in der ganzen Entwicklung nie selbst gesehen hat, sondern immer nur die Welt rundherum. Aber nun wird er mit dem aufkommenden Ich immer mehr sichtbar. Und wenn er sich schließlich nach der Emanzipation vom Ego selbst gewahr wird, erkennt er sich auch in allem anderen. Das hat aber nichts mit einer Auflösung des Ichs zu tun. Das Ergebnis ist alles andere als ein paradiesisches Schweben im Nondualen. Das Ergebnis ist ein Mitfühlen, das zur Handlung auffordert, also nicht zur Weltabgewandtheit führt. Das ist die eine Seite, wie man an die Sache herangehen kann. Das ist ja auch, was in allen spirituellen Lehren beinhaltet ist: Meditation, luzides Träumen, Kontemplation, Gebet. Das sind alles Aufmerksamkeitsübungen, die diese Emanzipation des Beobachters, die Befreiung des Bewusstseins von seinen Inhalten fördern sollen.

Spirituelle Blindsight

Es gibt dann aber auch noch einen zweiten Aspekt, den man sich bewusst machen kann, der mehr mit den vorher besprochenen Wahrscheinlichkeiten zu tun hat. Ich nenne das die spirituelle Blindsight in Anlehnung an ein psychologisches Phänomen. Blindsight nennt man einen pathologischen Zustand, bei dem der Sehnerv eines Patienten zwar alle Signale ganz normal ins Sehzentrum des Gehirns leitet und diese dort auch verarbeitet werden, der Patient aber trotzdem glaubt, dass er blind sei, weil die Übermittlung zu jenen Regionen des Gehirns gestört ist, in denen die bewusste Verarbeitung des Gesehenen geschieht. Obwohl der Mensch also meint, er sei blind, kann er, wenn er sich durch den Raum bewegt, den Hindernissen ausweichen; er weiß nur nichts davon. Ähnliches geschieht nun auf spiritueller Ebene beim Schicksal eines Menschen. Wir sehen mit einer unbewussten oder überbewussten Seite unseres Seins, welche Auswirkungen bestimmte Entscheidungen haben und entscheiden uns dann, je nachdem, welche Ziele wir mit unserer Aufmerksamkeit mit Energie versorgen. Wir haben eine Ahnung vom Labyrinth der noch nicht verwirklichten Quanten-Wahrscheinlichkeiten der Zukunft. Die Wege durch dieses Labyrinth, die zu unseren unbewussten – positiven wie negativen – Zielen führen, „leuchten heller“ und machen uns geneigt, diese einzuschlagen. Aber so wie der Patient die Hindernisse sieht und ihnen ausweicht, aber nichts davon weiß, so wissen wir nicht, dass wir diese Zukunftswege sehen können und wie wir uns entscheiden, welchen davon wir einschlagen. Trotzdem sind wir es selbst, die diese Entscheidungen treffen.



Nicht durch rationale Überlegungen, sondern durch Aufmerksamkeitslenkungen, welche die entsprechenden Entscheidungen über selbsterzeugte Teleologien determinieren. Wir werden quasi über unsere Wünsche und Befürchtungen in Richtung zu deren Verwirklichungen hin gesaugt. Wenn man seinem eigenen Denken aufmerksam zusieht, kann man diese Verwirklichungstendenzen im eigenen Leben manchmal deutlich nachvollziehen. Da wird aber auch deutlich, wo die Wissenschaft bezüglich der Spiritualität ihre Grenzen hat. Denn dafür ist Wissenschaft als Werkzeug einfach nicht geeignet, das zu beweisen.

Wir treffen Entscheidungen nicht durch rationale Überlegungen, sondern durch Aufmerksamkeitslenkungen.

Das sind individuelle und nicht wiederholbare Erfahrungen. Ich halte ehrlich nicht viel von der Oberflächlichkeit der „Positiv Denker“, aber in der Theorie muss ich ihnen leider Recht geben. Allerdings funktionieren ihre Techniken trotzdem nicht. Dafür ist die Gemengelage aus Wünschen, Befürchtungen und karmischen Prädestinationen, von denen der Mensch getrieben wird, viel zu komplex. Aber wenn ich eine Formel benennen sollte, mit der diese fatalen innerpsychischen und karmischen Determinanten

am besten entknotet werden könnte, dann ist es tatsächlich die Affirmation „Dein Wille geschehe“. Sie bringt uns dazu, die selbst erzeugte Teleologie aufzulösen und mehr dem kosmischen Sog zum „Punkt Omega“ zu folgen.

Empathisches Erkennen

MH: Damit sprichst du ein Thema an, das mich seit längerem beschäftigt: Das eine ist ein „empathisches Erkennen“, mit dem wir von uns innerlich und äußerlich Abstand nehmen können, um uns selber, andere und die Welt zu erkennen. Idealerweise geschieht das „empathisch“, d. h. wir bleiben dabei fühlend im Kontakt mit uns selbst, anderen und dem Leben. Doch in der Realität ereignen sich dabei massenhaft Dissoziation und Fixierung auf unserem Entwicklungsweg auf allen Ebenen (was übrigens das zentrale Thema von Wilbers neuem Kurs *full spectrum mindfulness* ist). Hast du eine Idee/Theorie und vielleicht auch noch eine Praxis, wie man das heilen kann – und so Evolution (aus menschlicher Perspektive) gelingen kann? Wie gehst du selbst damit um?

GH: Leider muss ich zugeben, dass ich nicht so hundertprozentig am Laufenden bin, was Wilbers Aktivitäten anbelangt. Auch bin ich bezüglich der spirituellen Praxis eher ein Eigenbrötler. Zwar hatte ich in den 80er Jahren einige Lehrer in ZaZen, Vipassana, schamanische Trancereisen und systemischer Familientherapie, aber sowohl vorher als auch nachher war ich in diesen Dingen immer ein Autodidakt. Ich glaube aber zu verstehen, was du mit Dissoziation meinst. Dies ist meist die Folge jener Traditionen, die das Ego als Hindernis auf dem Weg zur Erleuchtung sehen. In den östlichen Lehren ist das Ich eine Illusion und Folge karmischer Belastungen, die uns mit Ängsten, Wünschen und Bedürfnissen quälen. In der westlichen Tradition ist das Ich ein Hindernis, weil es uns an fleischliche Bedürfnisse bindet und durch die Konzentration auf die Bedürfnisbefriedigung von der Nächstenliebe und Gottesliebe abhält. Mit anderen Worten, das Ego gilt als Schuldlast unserer Vergangenheit, die wir entlarven, dekonstruieren und ablegen müssen, damit wir in der Zukunft einen seligen, egolosen Zustand erreichen können. Damit wird, mit dem Blick auf Vergangenheit und Zukunft gerichtet, die Gegenwart bekämpft und die Persönlichkeit gespalten. Das Ego wird dissoziiert und danach muss man „Schattenarbeit leisten“, um es Stück für Stück wieder zu integrieren. Damit wird aber das Thema wiederholt, dass der Ist-Zustand schlecht sei. Nun gibt es schon seit längerem die Gegenbewegung, in der das ewige Jetzt gepriesen wird. Beispielhaft ist Eckhart Tolles Buch »JETZT – die Kraft der Gegenwart«. Awareness, gegenwärtige



Dieses „nicht in der Gegenwart sein“ ist auch etwas Gegenwärtiges.

Aufmerksamkeit, das Annehmen, was ist, usw. Das ist mit Sicherheit ein Fortschritt. Ich halte es aber nicht für der Weisheit letzten Schluss. Die Gefahr liegt in einem verdeckten, hedonistischen Narzissmus, der die Gegenwartigkeit als Fetisch glorifiziert. Wir müssen bedenken, dass die Erinnerungen aller vier Quadranten und auch unsere Zukunftsvisionen Teil dieser Gegenwartigkeit

sind. Dieses „nicht in der Gegenwart sein“ ist also auch etwas Gegenwärtiges, das man nicht verteufeln sollte.

Luzide Traumarbeit

Mein Lösungsansatz ist ein anderer. Keine Ahnung, ob er irgendwie besser ist. Wenn, dann sicherlich auch nicht für alle. Eine omnipotente Methode gibt es meiner Ansicht nach nicht. Aber es ist MEIN Weg und er scheint mir momentan der für mich richtige zu sein: Ich übe mich seit ca. 30 Jahren in luzider Traumarbeit. Dabei entdeckte ich recht bald, dass einzelne Träume wie Puzzlesteine sind, die nur dann Sinn ergeben, wenn sie in einen Kontext eingeordnet werden. Ich entdeckte, dass sie sich in eine psychische Landschaft einordnen lassen, die in Summe meine Person von innen als Landkarte beschreibt. Mit jedem Traum wurde diese Landkarte zusammenhängender. Zudem hatten luzide Träume manchmal eine Qualität an Wirklichkeit, die in der Wachrealität gar nicht zu finden ist. Insofern lag meine Theorie des Idealismus, bei dem wir uns in einem göttlichen Cyberspace befinden, für mich sehr nahe. Das Faszinierende daran war, dass ich diese Landschaft meiner Person, meines Egos, danach auch in der normalen Realität als subjektive Bewertungen meiner Erlebnisse wieder entdeckte. Ich dekonstruierte also nicht mein Ego, ich dekonstruierte die Wirklichkeit gemeinsam mit meinem Ego. Das ist eine ganz andere Perspektive. Die Theorie des Evolutionären Idealismus legt zusätzlich noch eine andere Methode nahe, die neben der Zeitverhaftung durch die Egoauflösung einerseits und der Gegenwartsverhaftung des ewigen Jetzt einen dritten Weg hinzufügt: Dazu muss ich aber kurz ausholen und mich dem Thema von einer anderen Seite her nähern.

Die Aufnahme aller Perspektiven

Das „Ich“ ist ein Konstrukt aus Bewusstseinsinhalten, die zwangsläufig ihre Wurzeln in den vergangenen Erlebnissen haben. Aber das „Ich“ ist auch jenes Werkzeug, das den Zeugen sichtbar macht. Das Schlimme am Ich oder Ego ist also nicht, dass es existiert, sondern dass es nicht umfassender ist. Wir müssen uns dabei folgendes vor Augen halten: Wenn wir alle Informationen, die eine Person von innen her ausmachen, selbst von innen nacherleben könnten, könnten wir nicht mehr sagen, dass wir diese andere Person verstehen, denn es wäre keine andere Person mehr, wir wären zu dieser Person geworden. Insofern sind diese Bodyswitch-Komödien, bei denen jemand im Körper eines anderen aufwacht, nur als Beispiele dafür interessant, wie etwas nicht funktionieren kann. Wenn wir in den Körper eines anderen schlüpfen würden und uns somit alles von seinem oberen rechten Quadranten zu eigen machen, wäre die Innenperspektive natürlich ebenfalls SEIN oberer linker Quadrant und nicht mehr unserer. Wir wüssten also nicht, dass wir jemals jemand anderer waren. Mit seinem Körper hätten wir seine Erinnerungen und seine Persönlichkeit mit übernommen. Diese Tatsache ist es auch, warum der von allen Bewusstseinsinhalten gereinigte Zeuge in allen Holons der SELBE ist. Was bedeutet das für einen hypothetischen Weg ins Paradies? Nicht die Auflösung des Egos führt uns zur göttlichen Einheit, sondern die Aufnahme aller Perspektiven aller Holons. Das schließt



Das „Ich“ ist ein Konstrukt aus Bewusstseinsinhalten, die zwangsläufig ihre Wurzeln in den vergangenen Erlebnissen haben.

aber unser eigenes Ego mit ein. Wenn ich also am Ende aller Zeiten oder temporär nach dem Tod durch den Info-Spin, der ein zentrales Element des Evolutionären Idealismus darstellt, zur Göttlichkeit erwacht bin, bin ich immer noch ich, aber zusätzlich bin ich auch alle anderen. Jeder von uns ist das „Ich“ in Gott. Welche Perspektive ergibt sich jetzt daraus für eine spirituelle Praxis? Ich muss weder meine Aufmerksamkeit auf die Schuld der Vergangenheit mit der Zielvorgabe einer reinen Seele in der Zukunft richten, ich muss mich aber auch nicht auf die ewige Gegenwart beschränken. Ich kann, wenn ich mich selbst betrachte, es aus einer zukünftigen Perspektive tun, die meine gesamte Persönlichkeit liebend umfasst und integriert. Alles ist gut, aber nicht in dem Sinne, dass es so bleiben kann. Es ist gut, weil es ein Evolutionsprozess zum Erwachen ist. Das Ich und das Ego sind temporäre Werkzeuge zur Erkenntnis des Zeugen, dem Bewusstsein Gottes.

MH: Danke, auch für die Einblicke in deine persönliche Praxis. Es gäbe noch Vieles zu fragen, aus deinem Buch und auch sonst. Eines möchte ich gerne für dieses Interview noch wissen: Was hat dir die integrale Theorie (und Praxis) gegeben, wo siehst du Unterschiede zu deiner Arbeit und was wünschst du dir für die Zukunft im Hinblick auf einen Evolutionären Idealismus, persönlich und gesellschaftlich?

Integrale Theorie und Ausblick

GH: Ohne die integrale Theorie hätte ich keine Basis für den Evolutionären Idealismus gehabt. Gerade die klare Einteilung aller Erfahrungen in die vier Perspektiven der Quadrantenlehre war ein wichtiges Schema, das mir geholfen hat, meine eigenen Überlegungen zu systematisieren. Natürlich kann die Quadrantenlehre selbst nicht Ausgangspunkt einer philosophischen Überlegung sein, aber sie lässt sich gut aus philosophischen Axiomen ableiten, wenn man sie erst einmal kennt. Diese Axiome wären zum Beispiel die „Wahrnehmungen“. Ich weiß, dass Wilber sie als Ausgangspunkt für philosophische Überlegungen ablehnt, weil er sagt, dass die „Wahrnehmung“ bereits eine Trennung in Subjekt und Objekt voraussetzt, aber das ist nicht der Fall, wenn man sie zunächst nur als „Event“ versteht, wie es zum Beispiel Alfred North Whitehead in seiner Form der Prozessphilosophie macht. Aber man kann die Quadrantenlehre auch ganz leicht aus den „Gesetzen der Form“ ableiten, die Georg Spencer-Brown entwickelt hat. Auf jeden Fall gäbe es den Evolutionären Idealismus ohne die integrale Theorie überhaupt nicht. Sie hat meine Überlegungen erst auf die richtige Spur gebracht.

Den größten Unterschied zwischen der integralen Theorie und dem Evolutionären Idealismus sehe ich im Konzept des „Info-Spin“, der im Evolutionären Idealismus erklärt, wie die subjektive Perspektive des Holons mit dem Weltganzen zusammenhängt und wie sich damit die Entstehung der Raumzeit aus dem Primat des göttlichen Bewusstseins ableiten lässt.

Für die Zukunft wünsche ich mir persönlich einen regen Austausch über meine Theorie. Denn schließlich ist sie ja nur eine Theorie. An eine Erleuchtung, die uns die Funktionen des Kosmos offen legt, glaube ich ja nicht, also kann ich meine Theorie nicht dadurch verifizieren, dass Gott mir sagt, dass ich Recht habe, sondern nur dadurch, dass andere sie auf ihre Widerspruchsfreiheit überprüfen.



Ich wünsche mir persönlich einen regen Austausch über meine Theorie.

Für die Gesellschaft wünsche ich mir eine stärkere Hinwendung zu einer transrationalen Spiritualität. Die Probleme der modernen Gesellschaft werden immer dringlicher und die daraus auch resultierende Regression vieler Menschen auf prärationale Weltvorstellungen stellt eine große Gefahr dar. Ob diese Orientierung zum Transrationalen dann über den Evolutionären Idealismus geschieht oder über eine andere Schiene ist mir ziemlich egal.

Hauptsache sie geschieht in ausreichendem Maße und rechtzeitig, bevor wir uns unsere eigenen Lebensgrundlagen abgegraben haben. Denn ich hoffe auf eine große und lange Zukunft für die Menschheit in den Weiten dieses Universums bis zum Punkt Omega. Wie es Mr. Spock aus Star Trek vielleicht ausdrücken würde: „Humanity, live long and prosper!“

Ein Auszug aus dem Buch *Evolutionärer Idealismus* (von Gerhard Höberth), S. 353 – 364.

EINORDNUNG

Wie ist die Philosophie des *EVOLUTIONÄREN IDEALISMUS* nun in die bestehende Geschichte der Philosophie einzureihen? Die Bedeutung einer Theorie wird oft erst dann klar, wenn man sie im Zusammenhang mit der geschichtlichen Entwicklung anderer Theorien betrachtet. Erst im Vergleich wird die Qualität deutlich und verständlich. Versuchen wir also nun, zum Abschluss diesen Überblick zu schaffen.

1.1. Metaphysik

Seit die Menschen denken konnten, teilten sie ihr inneres Erleben in verschiedene Bereiche (Triebe, Empfindungen, Gefühle, Gedanken). Diese wurden auch in der Natur identifiziert und so galt es als klar, dass sie auch tatsächliche Sphären der Natur waren (astral, ätherisch, mental, kausal). Die Welt war voller Geister, Götter und Dämonen.

Seit der Antike ist Metaphysik der Versuch einer rationalen Beschreibung dieser grundlegenden Naturmystik. Es ist die Behandlung philosophischer Fragen wie z.B.: Was sind die Grundursachen dieser Welt? Gibt es einen Gott? Wie hängen Geist und Materie zusammen? Hat der Mensch eine unsterbliche Seele?

Die Klärung der Grundprinzipien des Seins ist zugleich die Suche nach der Ursubstanz des Kosmos. Glaubte man zunächst, sie in Elementen wie Wasser oder Erde gefunden zu haben, so waren es bei Platon die Ideen, welche die Welt als Schatten hervorbrachten. Dieser Dualismus zwischen Diesseits (Wirklichkeit) und Jenseits (Ideen) wurde auch zur Grundlage der mittelalterlichen Metaphysik. Im Gegensatz zur *Empirie*, die lediglich die diesseitige Welt erfahren kann, glaubte man mit Hilfe der *Vernunft* die Welt der Ideen wahrnehmen zu können und suchte auf diese Weise die Existenz Gottes zu beweisen.

Aus diesen Überlegungen leitete sich ein Schichtenmodell der Wirklichkeit ab, das in ähnlicher Weise auch in den Lehren anderer Weltreligionen existiert. Die Realität ist dabei in Ebenen unterteilt, die einerseits im Inneren des Menschen als Identitätssphären





vorkommen und andererseits die hierarchische Struktur der Jenseitssphären bezeichnet. Aber natürlich waren diese Analysen lediglich Erfahrungsinterpretationen. Die Erfahrungen waren real, ihre Interpretationen wurden später in Frage gestellt.

1.2. Moderne

Mit dem Beginn der Neuzeit versuchte Descartes noch, mit dem methodischen Ansatz der *subjektiven Gewissheit* die Evidenz von Gott und Seele zu beweisen. Immanuel Kant leitete jedoch bald darauf eine grundlegende Wende ein. In seiner *Kritik der reinen Vernunft* zeigte er auf, dass der Mensch die Welt nur so wahrnehmen kann, wie sein Erkenntnisvermögen strukturiert ist. Eine objektive Erkenntnis der Wirklichkeit ist dem Menschen unmöglich. So erscheint ihm das Jenseits in Ebenen geschichtet, weil sein Verstand diese, seine eigenen Ebenen, auf die phänomenale Welt projiziert. Die Welt selbst, das *Ding an sich*, muss dem Menschen immer verborgen bleiben, da er keine Möglichkeit hat, die Welt anders, als durch seine eigenen Kategorien zu betrachten. Es ist z.B. nicht entscheidbar, ob es Raum und Zeit tatsächlich gibt, aber diese grundlegenden Kategorien des Verstandes sind für eine Einordnung der Phänomene unverzichtbar. Daher *erscheint* uns die Welt räumlich und zeitlich. Kant forderte eine neue Metaphysik, in der aus moralischen und ethischen Gründen bestimmte Postulate angenommen werden müssen, auch wenn es aus prinzipiellen Gründen niemals Beweise dafür geben wird. Diese Postulate sind die *Freiheit des Willens*, die *Unsterblichkeit der Seele* und die *Existenz Gottes*.

Die Vorstellung Kants von der Übertragung der eigenen Struktur durch den Verstand auf die wahrgenommene Umwelt wurde vom deutschen Idealismus aufgegriffen und ausgebaut. Die Welt wurde als absolute Erfindung des Geistes betrachtet. War Metaphysik bisher noch das Streben nach objektiver Erkenntnis über die Welt in allen Ebenen des Seins, so wurde sie nun zur Untersuchung der subjektiven Bedingungen des Verstandes und der Überwindung dieser subjektiven Beschränkungen hin zu einem absoluten Wissen. Wenn jede Erkenntnis – wie Kant meint – nur auf das Subjekt bezogen ist, das Subjekt aber absolut ist, dann kann auch die Erkenntnis absolut sein. Kritik kam vor allem von den materialistisch orientierten Denkern dieser Zeit, denen die industrielle Revolution schließlich Recht zu geben schien. Der Aufstieg von Wissenschaft und Technik beendete jede metaphysische Spekulation, indem es die Versprechen der Religionen durch Versprechen der Wissenschaft ersetzte. Die Tatsache, dass die Kirche ihre weltliche Macht immer schon mit aller Gewalt verteidigt hatte, spielte der Aufklärung zusätzlich in die Hände. »Vergesst die Gräuel nicht«, wurde der Wahlspruch der Säkularisierung und der Materialismus hielt Einzug in den Köpfen europäischer Intellektueller.

Aber Wissenschaft und Technik fanden keine der genannten Ebenen aus der heiligen Hierarchie. Die Schichtung der Wirklichkeit war empirisch nicht zu entdecken. Lediglich der Körper offenbarte sich den Instrumenten. Also etablierte sich ein mechanistisches Weltbild. Aber innerhalb dieses Weltbildes spalteten sich die Gelehrten in zwei Lager. Während die einen die

Tradition des Idealismus fortsetzten und die Welt als Konstruktion des Ichs ansahen, meinten die anderen, das Ich als Konstruktion seiner Umwelt entlarven zu können. In jedem Fall begann sich das gerade entstandene Bild der Realität gleich wieder aufzulösen.

1.3. Postmoderne

Aus diesen Strömungen entstanden auf der einen Seite der *Konstruktivismus* und auf der anderen der *Strukturalismus* und *Poststrukturalismus*.



Konstruktivismus – wie der Idealismus ebenfalls auf Kant aufbauend – sieht den individuellen Verstand als den Verursacher und Konstrukteur der Wirklichkeit. *Strukturalismus* weist darauf hin, dass es das Individuum nur aufgrund der kulturell bedingten Sprachspiele gibt. Seine Grundaussage: »Die Vorstellung eines unabhängigen Seins von Bewusstseins ist eine Illusion und lediglich das Ergebnis intersubjektiver Kommunikation.« *Poststrukturalismus* weist darüber hinaus darauf hin, dass diese Bedingungen, Strukturen und Diskurse der geistigen Symbolverarbeitung nicht statisch sind, sondern im Laufe der Geschichte Veränderungen und Brüchen unterworfen sind. *Poststrukturalismus* bezieht sich somit auf die Metaebene der Bedingungen, wie Kommunikationsstrukturen kulturell konstruiert werden. Allen Strömungen der Postmoderne ist jedoch die Kritik an den *großen Erzählungen* gemeinsam. Gemeint sind damit absolute Welterklärungen, die auf ein bestimmtes Prinzip als Prämisse aufbauen, z.B. Gott (Metaphysik), Subjekt (Idealismus), Geschichte (Marxismus) oder Materie (Materialismus), um daraus allgemeingültige Grundwahrheiten abzuleiten. Jede dieser Welterklärungen ist der Grundstein zu einem totalitären System, welches andere Sichtweisen auf die Welt leugnet. Die Vielfalt der Möglichkeiten wird durch diese *großen Erzählungen* zugunsten der Gleichförmigkeit zerstört. Die Natur wird ihres Potenzials beraubt und der Einzelne in seiner Entfaltung behindert.

Dem sollte nun ein *egalitärer Pluralismus* entgegenwirken. Verschiedene Erklärungsmodelle der Wirklichkeit sollten nicht mehr oder weniger Anspruch auf Wahrheit haben, als andere; sie alle sollten als gleichwertig gelten. Ihre Unterschiede gründen sich lediglich auf ihrem *Sprachspiel*. So könnte z.B. das wissenschaftliche Sprachspiel eine mechanistische Weltsicht hervorbringen, die jedoch nicht höherwertiger ist, als das mystische Weltbild von Schamanen oder das der Götterwelt des alten Griechenlands. Es handelt sich um nichts weiter als unterschiedliche Sichtweisen auf die Welt, die sich durch ihre Art der Weltbeschreibung selbst erzeugen und bestätigen.

Damit hat jede Welterklärung ihre Macht als Legitimation für gesellschaftliche Institutionen, politische Praktiken, bestimmte Denkweisen, Ethik und Moral eingebüßt. Die Gesellschaft muss damit klar kommen, dass es eine Vielzahl unterschiedlicher Wahrheiten und unterschiedlicher Vorstellungen von Gerechtigkeit gibt. Alle Werte besitzen damit gleiche Gültigkeit, wodurch die postmoderne Weltvorstellung des Pluralismus *keine eigenen Werte* mehr kennt, sie ist Werten gegenüber im wahrsten Sinn des Wortes *gleichgültig*. Denn nur so kann gewährleistet werden, dass Werte nicht in ungerechtfertigter Weise unterschiedlich behandelt werden. Durch die Intention *keine* Werte unterdrücken zu wollen, wurden schließlich *alle* Werte marginalisiert.

1.4. Post-Metaphysik

Dieser egalitäre Pluralismus ist unbefriedigend, weil er zwangsläufig an Grenzen stößt, wenn er konsequenterweise z.B. religiösen Fundamentalisten die gleiche Legitimation ihrer Handlungsweisen zugestehen muss, wie friedvollen Vertretern toleranter Lebensphilosophien.

Es zeigt sich aber auch, dass Weltbilder unterschiedlich umfassend sein können. Jeder von uns kennt das aus seiner eigenen Geschichte: Wir hegen so lange bestimmten Vorstellungen, bis diese sich lediglich durch ein paar Zusatzinformationen in ihr Gegenteil wandeln. Rückblickend würden wir nie auf die Idee kommen, diesen früheren Vorstellungen die gleiche Legitimation einzuräumen, wie den jetzigen, welche auf einer größeren und umfassenderen Informationsbasis gründen und mehr Phänomene der Wirklichkeit erklärend einschließen. Wir halten die Veränderung unserer Meinung für Entwicklung.



Postmoderne Pluralisten berufen sich gerne auf den Begriff des *Paradigmas* nach Thomas Kuhn. Demnach ist ein Paradigma eine disziplinäre Matrix, welche alle Meinungen, Werte und Methoden einer Gemeinschaft enthält, welche auf neue Probleme angewandt werden. Kann ein Problem damit nicht gelöst werden, kann es zu einem Paradigmenwechsel kommen. Im Gegensatz zur allgemeinen Interpretation meinte Kuhn jedoch eine *Erweiterung* und keine absolute *Neugestaltung*. So ist der Übergang von der klassischen Mechanik zur Relativitätstheorie ein Paradigmenwechsel, weil durch sie die Welt neu betrachtet wird. In gewissen Grenzen behält die klassische Mechanik jedoch weiterhin ihre Gültigkeit. Es ist also eine *Erweiterung* des Weltbildes, indem das alte Paradigma als nur eingeschränkt gültig erkannt wird, aber weiterhin legitim ist. Es wird also nicht aufgehoben, es wird aber seiner Universalität entledigt. Das neue Paradigma, welches dabei zur Lösung der Probleme herangezogen wird, beinhaltet das alte Paradigma als Teillösung. Die Interpretation, dass jedes Weltbild dieselbe Legitimation hätte, weil ihm nur ein anderes Paradigma zugrunde liegt, ist folglich eine Fehlinterpretation des Paradigma-Begriffs.

Nach dieser Methode der Theorie-Analyse lassen sich auch Weltbilder nach ihrer *Weite* klassifizieren. Weltvorstellungen liegen nicht mehr völlig unverbunden und gleichberechtigt nebeneinander, sondern lassen sich hierarchisch ineinander verschachteln, je nachdem, wie viele Informationen sie in ihrer Theorie verarbeiten. Aber das alleine reicht natürlich noch nicht aus. Es muss auch beachtet werden, welche Phänomene sie berücksichtigen, welche sie übersehen und welche sie ausblenden. Zur Weite eines Weltbildes kommt damit auch noch die Perspektive hinzu. So hat der Idealismus eine andere Perspektive, als der Materialismus und die Kontemplation ist die Methode einer anderen Perspektive, als das Experiment. Ebenso nehmen Strukturalismus und Konstruktivismus lediglich verschiedene Perspektiven ein.

Ken Wilber hat eine Matrix aus 4 Quadranten (WIQ) und 8 Methodologien entwickelt, in die alle Phänomene eingeordnet werden können. Anscheinend widersprüchliche Weltbilder lassen sich damit zu sich ergänzenden Teilwahrheiten aneinanderfügen. Das zugrundeliegende Prinzip ist die Erkenntnis und Anerkennung dessen, dass es keine objektiven Wahrheiten gibt, die per se vorhanden sind und nur noch gefunden werden müssen. Es bedarf immer eines Subjekts mit einer bestimmten Perspektive, um die Welt wahrzunehmen und zu interpretieren. Solche Perspektiven können sich auch ineinander schachteln und übereinanderstapeln.

Beispiele:

- Ich kann mir vorstellen (mein Subjektives Ich = WIQ OL 1. Person) wie es ist, jemand anderer zu sein (subjektives Ich des anderen = WIQ OL 3. Person), der gerade einen bestimmten Vorgang beobachtet (objektiver Kontext = WIQ UR).
- Ich kann die Gehirnwellen eines Menschen analysieren (WIQ OR), der gerade einen Film sieht (WIQ UR).
- Ich kann auch jemanden beobachten (WIQ OR), der jemanden beobachtet (WIQ OR), der sich wiederum in einen anderen hineinversetzen will (WIQ OL 3. Person).

Aber egal, welche Methode ich auch immer anwende, um etwas über die Wirklichkeit heraus zu finden, ich nehme immer eine bestimmte Position ein. Niemals kann ich aus der Beobachterposition heraustreten und völlig objektiv sein. Ich kann lediglich sehr viele Perspektiven ineinander schachteln, um mich einer hypothetischen Objektivität anzunähern. Erreichen werde ich sie jedoch prinzipiell nie.



Aber mit dieser Einteilung wird es möglich, vorurteilsfrei auch jene Phänomene einzuordnen, welche von bestimmten Perspektiven abgelehnt oder umgedeutet werden mussten. So kann das Gefühl der Einheit mit dem Kosmos von der Wissenschaft nur auf der materiellen und quantitativen Ebene untersucht werden: Gehirnströme messen, Fragebögen entwerfen, kulturellen Hintergrund beleuchten usw. Aber das Erleben selbst und vor allem jene spirituelle Dimension der Realität, die damit verbunden ist, bleibt der Wissenschaft unzugänglich. So ist es ihr auch niemals möglich, die Realität hinter derartigen Phänomenen zu verstehen.

Diese Matrix der Post-Metaphysik ist also eine entscheidende Weiterentwicklung in der Geschichte der Philosophie gegenüber der Postmoderne.

- Nach der Theorie der herkömmlichen Metaphysik existiert ein Objekt in einem bestimmten Bereich der Realität und wird dort wahrgenommen. Ein Baum steht auf der Wiese und wird als Baum gesehen. In gleicher Weise schwebt ein Geist, bestehend aus subtiler Materie, im Jenseits und wird dort von sensitiven Personen wahrgenommen.
- Moderne und Postmoderne räumen mit diesem naiven Realismus auf, indem sie erkennen, dass die Realität der Beobachtungssituation die Wahrnehmung des Objekts entscheidend beeinflusst. Jetzt erscheint es nicht unerheblich, ob z.B. ein Mensch unter Drogeneinfluss steht, wenn er einen Geist sieht.
- In der Post-Metaphysik existieren alle Objekte jedoch in virtuellen Räumen, die zum Teil vom erkennenden Subjekt selbst stammen, ohne subjektive Erfindungen zu sein. Jedes Phänomen ist in erster Linie ein Phänomen im Bewusstsein des Subjekts und kann durch intersubjektiven Abgleich innerhalb der Matrix verortet werden. Es hat demnach eine bestimmte Adresse: Quadrant + Methode = Perspektive, Entwicklungshöhe usw. Das betrifft in gleicher Weise den Baum vor meinem Haus wie Mickey Mouse. Nichts ist davon ausgeschlossen. Lediglich die Adressen im systemischen Raster unterscheiden sich. Ähnlich, wie in der Postmoderne gibt es keine ontologischen Räume mehr, sie sind durch subjektive und intersubjektive (virtuelle) Welträume ersetzt. Nun aber liegen unterschiedliche Weltvorstellungen nicht mehr unverbunden nebeneinander, sie stehen in Relation zueinander, können aufeinander bezogen und untereinander bewertet werden. Die Position der Postmoderne wird hier nicht geleugnet, sondern integriert und erweitert. Wilbers Post-Metaphysik ist demnach die Folgestufe zur Postmoderne.

Allerdings können spirituelle Fragen, wie z.B. nach der Existenz Gottes oder der Unsterblichkeit der Seele, mittels dieses Systems nicht beantwortet werden. Vielmehr unterscheidet man hier zwischen Existenz und Subsistenz. So waren Atome bis zu ihrer Entdeckung zwar subsistent, aber nicht existent. Gott ist auf jeden Fall in der Form existent, dass er in den Wirklichkeiten von Menschen vorkommt, aber das tut auch Micky Mouse. Comicfiguren waren jedoch vor ihrer Erfindung nicht subsistent. Ob Gott subsistiert bleibt hier weiterhin ungewiss. Wilber meint, dass sich diese unmöglich zu beantwortenden Fragen in der Post-Metaphysik erst gar nicht stellen und, dass stattdessen daran gearbeitet werden sollte, den Rest der Metaphysik, der gerettet werden kann, in das System zu integrieren. Dies auch, um eine anthropische Ökumene zu ermöglichen, durch die verschiedenste kulturelle und religiöse Positionen versöhnt werden könnten. Mit Sicherheit ist dies eine wichtige Aufgabe. Mir erscheint es jedoch so, als wäre damit der letzte Schritt noch nicht vollzogen, als würde das Finale noch seiner Entdeckung harren. Der Schlussstein des Torbogens fehlt.



1.5. Evolutionärer Idealismus

Wie fügt sich hier nun der EVOLUTIONÄRE IDEALISMUS ein?

Machen wir noch einmal einen kurzen Abstecher zurück zur Postmoderne: Zwischen *Konstruktivismus* und *Strukturalismus* entstand eine dritte Strömung, die *Evolutionäre Erkenntnistheorie*. Im Gegensatz zu Kant ging man hier von der Überzeugung aus, dass die Kategorien der Erkenntnis dem Menschen nicht a priori gegeben sind. Diese Kategorien sind vielmehr in enger Koevolution mit dem Ökosystem entstanden. Sie bildeten sich also in enger Kopplung an eine reale Wirklichkeit heraus. Aufgrund dieser Kopplung bestand die Notwendigkeit, diese Wirklichkeit auch real zu reflektieren. Unser Verstand, mit dem wir die Welt begreifen wollen, ist das Ergebnis der Evolution. Die Kategorien der Erkenntnis passen daher auf die Welt, weil sie sich im Laufe der Evolution in Anpassung an diese Welt herausgebildet haben. Aus diesem Grund stimmen die Strukturen des Verstandes mit den Strukturen der Welt überein. Das erkennende Subjekt ist nicht unverbundener Beobachter des erkannten Objekts, sondern in seiner eigenen Entstehung eng mit ihm verwoben. Zeit und Raum sind Kategorien des Verstandes, weil sie Dimensionen der Wirklichkeit sind. Nur diese prinzipielle Übereinstimmung zwischen Bewusstsein und Welt ermöglicht dem Individuum das Überleben innerhalb der Welt.

Durch die Anerkennung der Evolution hat die Wirklichkeit ihren unsicheren Schwebzustand verloren und aus Konstruktivismus und Strukturalismus ist ein sich gegenseitig erzeugender Regelkreis geworden. Hieß es vorher, dass entweder der Strukturalismus den Konstruktivismus enthält (*indem der Strukturalismus erklärt, wie es zur Illusion des Konstruktivismus kam*) oder aber der Konstruktivismus den Strukturalismus (*indem der Konstruktivismus erklärt, wie es zur Illusion des Strukturalismus kam*), so beinhalten sich die beiden nun auf eine gleichberechtigte Weise gegenseitig. Diese Sicht hat den Vorteil, dass man keine a priori Annahmen mehr benötigt. Stattdessen wird ein anerkanntes System soweit interpoliert, das es diese Erklärung liefert. Es sind also keine zusätzlichen Postulate nötig, die Theorie *reduziert* die unsicheren Prämissen der Erkenntnis. Eine philosophische Regel (Okhams Rasiermesser) besagt: Die Richtigkeit einer Theorie ist umso wahrscheinlicher, je weniger Grundannahmen sie benötigt und je mehr Phänomene sie erklären kann.

Evolutionäre Erkenntnistheorie erweitert *Konstruktivismus* und *Strukturalismus* zu einem einheitlichen Weltbild, das beide integriert und gleichzeitig über sie hinaus weist. Beide Weltbilder können mit der Evolutionären Erkenntnistheorie erklärt werden und die erfahrbare Wirklichkeit wird wieder auf eine Basis gestellt, der wir vertrauen dürfen.

In gleicher Weise funktioniert der EVOLUTIONÄRE IDEALISMUS für die *Post-Metaphysik* und den *materialistischen Monismus*.

Im EVOLUTIONÄRE IDEALISMUS wird die Hierarchie der Weltvorstellungen angenommen und auf eine Weise erklärt, in der Fragen nach *Gott*, *Jenseits* und der *Unsterblichkeit der Seele* nicht nur wieder erlaubt, sondern auch beantwortbar sind.



Gerhard Höberth



B) Nichts hat für sich eine Eigenschaft – in Interview mit Michael Schultze

Intro zum Interview



Michael Schultze

Michael Schultze Jg. 1958, geb. in Berlin/Ost, aufgewachsen in der DDR, gelernter Tiefbaufacharbeiter, las mit 15 den Tao-Te-King, spielte in seiner Jugend Theater und organisierte Kulturveranstaltungen. Er sammelte Erfahrungen in zahlreichen Berufen, z.B. als Quarzschmelzer, Wäscher, Entroster auf Fischfangschiffen und Taxifahrer. 4 ½ Jahre Haft in der DDR wegen asozialen Verhaltens, ‚84 Übersiedlung in die BRD, ‚91-98 Kunststudium in Münster, ‚95 Kunstpreis NRW »Cité des Arts« in Paris. ‚98 Diplom mit Auszeichnung. Er ist u.a. Maler, Bildhauer und Klangkünstler und Autor des sehr persönlichen und ausdrücklich als Kunstwerk definierten Buchs »*Der Sinn sind die Anderen, ein fragebuch zum menscheitsprozess*«, erschienen 2015 im Selbstverlag.

Seit 2010 hat er eine eigene Tanzarbeit zur Erforschung dessen, was uns im Tiefsten bewegt, entwickelt. Er lebt derzeit in Leipzig.

„Würde mich jemand fragen, was ich denn nun eigentlich tue, so würde ich mich wohl am ehesten als tätigen und untätigen Künstlosophen bezeichnen.“

Zur Zeit arbeite ich sehr intensiv in meinem Atelier und schreibe parallel an einem Buch, bestehend aus 5 kleineren Bänden mit dem Titel »*EIN ICH – KEIN ICH, oder die halbierung des universums*«

Mehr Informationen zur Person und zu Kunst und Büchern auf:

www.michael-schultze.net

www.dersinnsinddieanderen.de

Michael Habecker (MH): Wie bist du der Mensch geworden, der du jetzt bist? [Lachen]

Morgen ist es schon wieder anders

Michael Schultze (MS): Was für ein Einstieg. Diese Frage ist für mich mit einem großen Fragezeichen versehen. Es gibt biografische Daten, ich kann mich erinnern, das kann ich jetzt machen, und wenn ich das morgen mache, ist es schon wieder anders. Es scheint so etwas wie eine Zwangsläufigkeit zu geben. Rückblickend denke ich, habe ich denn wirklich eine Wahl gehabt? Das ist eine Beobachtung, die ich gemacht habe: dass wir vor einer Handlung – nennen wir es ruhig einmal – die Illusion haben, wir könnten unter ganz vielen Optionen wählen, und im Nachhinein habe ich manchmal das Gefühl, dass dies tatsächlich eine Illusion war, und dass sich die Wahl, die ich getroffen habe, auch wenn sie mir im Nachhinein nicht gefällt, die einzig schlüssige war. Wie konnte ich das werden, was ich bin? Was bin ich denn überhaupt? [Lachen] Was ich im Leben zu verstehen und auch umzusetzen versuche, ist, egal was mir widerfahren ist, immer dahin zu kommen zu sagen: das ist eine Fähigkeit, selbst wenn ich das in



Rückblickend denke ich, habe ich denn wirklich eine Wahl gehabt?

vielen Momenten als Einschränkung erlebe. Auch wenn das Erfahrene schmerzhaft war und mich an bestimmten Stellen hindert, etwas zu tun, bringt es gleichzeitig eine Fähigkeit hervor, die nur auf diese Weise überhaupt entstehen kann. Ich kenne das von Menschen, die intensive Gewalterfahrungen in ihrer Kindheit gemacht haben und ein sehr feines Sensorium entwickelt haben. Die Frage ist, ob es wünschenswert und unerlässlich ist, dass diese Fähigkeiten so entstehen. Ich denke, das gilt für jeden,

und die entscheidende Frage ist, ob es einen Spielraum gibt, dies auf verschiedene Weisen zu betrachten, womit wir schon beim Integralen sind.

MH: Wie würdest du dich jetzt, zu diesem Lebenszeitpunkt beschreiben, was charakterisiert dich? Oder – was sagen deine Freunde über dich?

MS: „Er ist kompliziert“, würden wahrscheinlich einige sagen. Und ich würde definitiv sagen, dass ich nicht nur einer bin, sondern heute Abend schon wieder ein anderer bin als heute Vormittag. Ich bin widersprüchlich könne man noch sagen, doch ich habe das Gefühl, dass die meisten Dinge, die ich über mich sagen kann, gar nicht so sehr individuell sind. Ich bin beispielsweise widersprüchlich, aber wer ist das nicht? So gesehen wäre es eine herausragende Eigenschaft, wenn jemand sagt: ich bin nicht widersprüchlich. Ich

Ich glaube, nichts hat für sich eine Eigenschaft.

bin auch skeptisch gegenüber solchen Eigenschaften. Ich glaube, dass so etwas immer erst in Beziehung auftaucht. Ich glaube, nichts hat für sich eine Eigenschaft. Das Wort „eigen“ ist ein sehr, sehr schwieriges Wort. Früher hätte ich von mir gesagt, dass ich freundlich bin, aber inzwischen bin ich auch da skeptisch. Ich bin ehrlich gesagt ganz oft nicht freundlich, und bin inzwischen aber so weit, dass ich nicht mehr automatisch mit einer negativen Eigenschaft von mir anfangen, das hätte ich vor zehn oder 15 Jahren noch gemacht.

Was ich mit einem guten Gefühl sagen kann, ist, ich bin wohl recht beharrlich.

MH: Bist du mit dir, dem Leben, den Menschen und der Welt zufrieden oder im Reinen? Könntest du das sagen?

Ich bin immer wieder mal zufrieden, aber ich bin auch gerade in einer Leere

MS: Zurzeit empfinde ich das nicht so. Ich habe das Buch „*Die narzisstische Gesellschaft*“ von Hans Joachim Maaz vor einigen Wochen gelesen, das hat sehr viel ausgelöst bei mir. Es gibt zwei Stellen im Leben bei mir, die sind einfach sehr leer. Das eine ist das Thema Zugehörigkeit, nennen wir es einmal die purpurne² Ebene in Spiral Dynamics, und Rot, als der Zugang zu den Urkräften oder den männlichen Energien, Egoismus. Das ist schon sehr prägend, da gab es in meiner Familie sehr viel Ödland (purpur) und ausgebrems werden (rot), das fällt mir momentan sehr auf die Füße, damit bin ich sehr beschäftigt. Und da gibt es aktuell keine Zufriedenheit. Es gibt Momente des Glücks, die nehmen auch eher zu. Die haben spannenderweise gar nichts Sensationelles, sondern bestehen aus ganz einfachen Dingen. Ich bin beispielsweise sehr glücklich, dass ich in Leipzig lebe. Ich gehe raus, setze mich aufs Fahrrad und freue mich. Das ist sehr schön und auch recht verlässlich [lacht]. Ich bin viel alleine. Das ist zum Teil selbst gewählt,

2 Die Farbbezeichnungen beziehen sich auf die Entwicklungsstufen des Modells „Spiral Dynamics“.



aber auch als Strategie gewählt, um Schmerz zu vermeiden und abzuwehren. Das sind so Sachen, die mich gemacht haben. Wenn ich jetzt verliebt wäre oder äußeren Erfolg hätte, würde ich dies vielleicht anders betrachten. Von daher bin ich immer wieder mal

Ich gehe raus, setze mich aufs Fahrrad und freue mich.

zufrieden, aber ich bin auch gerade in einer Leere. Leere wird ja oft auch angestrebt, doch diese Leere ist gar nicht nur schön. Sie hat auch ihre ganz ekligen Seiten, und davon habe ich momentan überreichlich, bis hin zur Sinnlosigkeit. Ich habe es auch schon verflucht, das Buch geschrieben zu haben. Die Forschung, die ich so betreibe, bringt mich ja nicht nur an die schönen Stellen. Nein, im

Frieden bin ich gerade nicht, gelegentlich schon, und tiefer und weiter wie früher auch – doch als generelle Zustandslage bin ich momentan eher verunsichert, unzufrieden, traurig. Darunter gibt es eine Gewissheit und ein Vertrauen, dass es gerade gar nicht anders geht, als wie es jetzt ist. Also meine einzige Bemühung derzeit ist im Grunde Annahme von dem, was gerade ist. Und damit bin ich einverstanden. Ich bin im Moment sehr in der Unwissenheit, ich weiß tatsächlich nicht, wo es mich hinführt.

MH: Daran anknüpfend würde ich gerne das Thema Beruf und Berufung ansprechen. Du hast dieses Buch geschrieben, darauf kommen wir noch zu sprechen und ich weiß, dass du malst.

MS: In dem Buch gibt es biografische Angaben, im Klappentext vorne für Osis und hinten für Wesis. [Lachen]

MH: Was machst du aktuell, und ist das Deine Berufung?

Es Schön-machen-Wollen bewegt alle Menschen

Es schön machen zu wollen ist ein universelles Gefühl.

MS: Was bei mir nach wie vor ungebrochen besteht, ist ein fast kindliches Gefühl, es schön machen zu wollen. Ich glaube, dass ist ein universelles Gefühl, was vermutlich jeder Mensch mal hatte. Es ist kein Gedanke, es ist ein Gefühl, das habe ich immer noch. Ich erinnere Situationen meiner Kindheit, wo ich das genau spürte. Wenn man dann irgendwann 50 oder 60 wird, dann braucht es so etwas wie ein erwachsenes Korrektiv, sonst wird es kindisch. Es fällt mir oft schwer, aber ich versuche zu sehen, dass das alle Menschen bewegt, auch wenn es noch so verborgen ist. Auch bei einem Hitler oder einem Trump ist es irgendwo vorhanden. Das halte ich bislang für das einzig Universelle im Menschen, was ich entdecken konnte.

MH: Wie weit ist in dem Schön-machen-Wollen auch ein Gut-machen-Wollen mit drin, oder ein Richtig-machen-Wollen?

MS: Ich habe den Begriff Schönheit mit Bedacht gewählt. Das Gut-machen-Wollen und Richtig-machen-Wollen kommt für mich zumindest teilweise aus einer anderen Quelle. Das hat etwas mit der Umgebung zu tun, mit der Kultur, mit Maßstäben. Das Schön-machen-Wollen kommt aus uns selbst. Daher verwende ich meist den Begriff Schönheit. Für mich ist es auch ein Anliegen der Kunst, das anzusprechen, Schönheit nicht in dem konventionell-kulturell definierten Sinn, sondern in dem Sinn, dass wir Schönheit sind. Wir sind das, alles ist das. Ich glaube auch, dass unsere Urteile durchweg ästhetisch sind, auch unsere moralischen Urteile. Und jeder weiß das und dafür braucht er/sie auch kein



Außen. Es ist ein innerer, ästhetischer Gleichgewichtssinn, den wir einfach haben, der nicht identisch ist bei jedem, aber insgesamt immer den gleichen Grundklang hat. Damit bin ich ein Stück verbunden, das bin ich auch immer noch.

MH: Wenn ich jetzt das Wahre, Schöne und Gute als einen Dreiklang nehme, ist es dann so, dass du jemand bist, der dem Schönen dabei einen besonderen Wert beimisst?

Das Profane darf genau so auftauchen wie es gerade ist

MS: Ich stehe dem Wahren und dem Guten deutlich skeptischer gegenüber. Ich versuche mich manchmal an Wortneuschöpfungen, um etwas zu beschreiben und zu fassen. So habe ich mich auf dem hinteren Klappenumschlag meines Buches als „tätigen und untätigen Künstlosophen“ bezeichnet. Ich bezeichne mich auch gerne als Profaniker. Das ist das, was mich mehr und mehr interessiert. Ich suche in der Kunst nicht das Erhabene und in diesem Sinne auch nicht das Wahre und Gute. Den Begriff der Schönheit würde ich da außen vor lassen. Auf eine merkwürdige Weise glaube ich nicht an die Wahrheit, obwohl ich das als Kind fast eingepregelt bekommen habe. Geprägt ist vielleicht ein bisschen übertrieben, aber das ist einer der mächtigsten Sätze, den meine Eltern mir brachten: „Du musst immer die Wahrheit sagen“. Das habe ich echt gefressen, und ich habe Jahre gebraucht um mich etwas davon zu lösen. Das erklärt wahrscheinlich auch meine Skepsis demgegenüber. Das Gute ist für mich extrem dehnbar, obwohl ich damit durchaus etwas anfangen kann. Schönheit ist demgegenüber für mich unbelasteter und deswegen ziehe ich das vor. Das Erhabene, das Heilige, die Liebe, da merke ich, das sind so sehr belastete Begriffe, und ich bin auf der Suche nach anderen Begriffen bei dem Profanen gelandet. Und das erscheint mir viel häufiger tauglich als zum Beispiel das Erhabene. Das Erhabene und auch das Heilige sind oftmals mit sehr vielen Erwartungen und Hoffnungen verknüpft, wohingegen das Profane genau so auftauchen darf, wie es gerade ist. Das fasziniert mich gerade, und da mag ich es dann auch, ein Wort wie Profaniker zu kreieren, was es eigentlich gar nicht gibt.

Ich stehe dem Wahren und dem Guten deutlich skeptischer gegenüber als dem Schönen.

MH: Jetzt zu deinem Buch *Der Sinn sind die Anderen*, wir haben es schon erwähnt. Es wäre vermessen, in unserem Gespräch auch nur ansatzweise zu versuchen das Buch zu beschreiben³. Aber dennoch: wir haben das Profane, wir haben die Schönheit – sag‘ doch mal was zu deinem Buch. [Lachen]

Können wir nicht mal anfangen anders zu lernen?

MS: Es ist schon einige Zeit vergangen, seit ich das Buch geschrieben habe und an manchen Stellen würde ich zwischenzeitlich differenziertere Positionen einnehmen. Mein Hauptanliegen war, neben dem Bedürfnis, meine ganze Sammlung mal zu outsourcen ... [überlegt] da kommen wir jetzt auch wieder zum Begriff des Profanen. Ich bin durch die Wahl von Trump noch mal darauf gestoßen worden, das hat mich viel mehr erschüttert, als ich dachte, obwohl ich durchaus damit gerechnet habe. Die Auseinandersetzung damit hat aber auch eine Menge schöner Früchte getragen, im Sinne von: können wir nicht mal anfangen, anders zu lernen? [Lachen] Muss das immer über Katastrophen, Krisen

³ Siehe hierzu auch die Buchbesprechung in der Ausgabe 36 der integralen perspektiven.



usw. gehen? Das wäre ein echter Paradigmenwechsel für mich. Nüchternheit ist auch ein Wort, was ich sehr mag und die Wahl hat mich auch wieder dorthin gebracht. Ich glaube, dass wir sehr viel Nüchternheit brauchen werden, um bestimmter Entwicklungen Herr zu werden. Es geht dabei nicht um Rationalität, sondern es geht um die Fähigkeit, total nüchtern zu schauen. Nicht generell und nur, aber auch. Und da fehlt es oft. Sich selbst zu erkennen, etwas über sich auszusagen, ohne sofort in eine negative Beurteilung zu gehen. Es gibt dabei aber natürlich auch eine emotionale Komponente. Das führt mich dahin zu sagen, es gibt sehr viele schöne Ideen, Konzepte und Lösungsansätze, die aber sehr viel von bestimmten Bedingungen ausgehen. Ich habe die Rezension von dem Buch *Wicked and Wise*⁴ gelesen. Da geht es unter anderem auch um eine kritische Masse von erwachten oder entwickelten Menschen. Ich denke, ich verstehe das im Grunde genommen, aber ich habe ganz große Vorbehalte. Und der wesentliche davon ist der, dass ich denke, wenn wir schon Konzepte suchen, dass wir dann auch Konzepte brauchen, die – sagen wir mal – mit „normalen“, profanen Menschen gelingen. Und da sind wir bei einer weiteren Motivation meines Buches. Mir war es wichtig, es genau so verwickelt zu schreiben, und nicht ein Buch zu schreiben, was so tut, als ob es diese ganzen Zwierspältigkeiten, Unsicherheiten und Widersprüchlichkeiten in mir nicht gäbe. Inwieweit das dadurch jetzt lesbar oder unlesbar ist, oder gelungen oder nicht gelungen, das ist

Muss das Lernen immer über Katastrophen und Krisen gehen?

eine ganz andere Frage. Doch wenn ich das Buch jetzt wieder in die Hand nehme, dann weiß ich, „ja, genau, das wollte ich machen.“ In der Hinsicht ist das Buch absolut gelungen. Das ist der wichtigste Punkt. Oft wird gesagt: Ich habe eine Lösung, die sagt, „wenn, dann ... du musst nur ...“. Und dann denke ich: Ja, aber ich habe nicht... „Wir müssen nur aus unserem Herzen sprechen“, höre ich oft in diesem Gemeinschaftsfeld, und das ist schön. Ich bin aber oft gar nicht in meinem Herzen – und was ist dann? Was macht man damit? Und hier kommt der

Profaniker ins Spiel und die Nüchternheit. Ich bin einfach nicht immer in meinem Herzen, es ist einfach so. Und ich merke auch, dass meine Umgebung das nicht gut aushält. „Jetzt machst du dich wieder schlecht“, heißt es dann, doch ich sage: „Nein, ich mache mich nicht schlecht. Wenn ich sage ich bin 1,89 groß, dann mache ich mich ja auch nicht schlecht.“ Ich bin ganz oft nicht in meinem Herzen, das ist so. Darüber kann ich mich ärgern, freuen oder auch nicht, doch darum geht es nicht.

MH: Meinst du damit, einen Gefühlskontakt zu dir selbst haben?

Sei milde mit dir

MS: Ja, vor allem in Verbindung mit anderen sein, was natürlich mit einer Verbindung zu mir anfängt. Und die läuft bei mir über den Kopf. Mein Herz ist, wenn es denn da ist, viel mehr im Kopf. Was ich manchmal sehr wortreich erkläre und beschreibe – ich kenne Menschen, die haben dafür keine Worte, die brauchen sie aber auch nicht, weil sie da viel mehr sind als ich. Ich muss darüber reden und schreiben, weil ich da gar nicht so oft bin. Das macht mich auch traurig und einsam, doch einen ganz wesentlichen Aspekt, den ich dabei entwickelt habe, ist der der Milde. Einer der Sätze, der mir sehr im Leben geholfen hat und der mich immer noch trägt, ist der Satz: Sei milde mit Dir. Vorher gab es die Forderung, du musst dich selbst lieben, doch das ist ein gewalttätiger Satz, ein

4 Erschienen in der Ausgabe 60 des Online Journals.



Horror. Damit habe ich mich jahrelang herumgeschlagen. Und irgendwann kam ich auf den Satz: Sei milde, und das geht. Das ist eine Übung, die ist machbar. Das ist einer der wenigen verallgemeinerbaren Ratschläge, zu denen ich mich in der Lage sehe. Sei milde mit dir. Es braucht Zeit, ich bin auch mit mir immer wieder sehr ungnädig und unmilde, aber viel, viel weniger. Diese Milde ist wie eine Treppenstufe zu innerem Frieden und Selbstliebe.

MH: Um nochmal auf dein Buch zurückzukommen und den ganzen Prozess, die Vorbereitung, das Schreiben, das Veröffentlichen, die Rückmeldungen dazu – kannst du da milde draufschauen?

Ich wünsche mir äußeren Erfolg

Milde ist wie eine Treppenstufe zu innerem Frieden und Selbstliebe.

MS: Das ist spannend – ich bin ja schon wieder dabei, ein Buch zu entwerfen und zu schreiben, und das werde ich anders machen. Was mir im Nachhinein bewusst geworden ist, ist, dass ich, obwohl ich **wusste**, dass ich definitiv nicht auf die Bestsellerlisten kommen werde, dadurch merkte, dass ich da sehr wohl Bedürfnisse habe. Ich wünsche mir tatsächlich äußeren Erfolg. Das habe ich mein ganzes Leben lang unterdrückt, das hat mit dem Loch auf der roten Ebene zu tun, und ich bin dabei zu erforschen, ob ich bereit bin, die nächsten Schritte in meinem Leben zu machen, hin zu äußerem Erfolg (und zu mehr

Sichtbarkeit, Anm. von MS). Das habe ich bisher in meinem Leben vermieden. Ob das gelingt, weiß ich nicht, aber ich will es herausfinden. Mit dem Buch bin ich ganz einverstanden, aber es gab in der Folge auch eine negative Entwicklung, meine Freundin hat sich nach zehn Jahren von mir getrennt. Das hatte nicht nur damit zu tun, aber eben auch. Das ist jetzt über anderthalb Jahre her, und ich bin da überhaupt noch nicht frei und durch. Was das anbelangt, würde ich das jetzt anders machen. Dann gibt es etwas, wo ich denke: „Aber anders kannst du es eigentlich nicht machen.“ Da bin ich auch gerade am Forschen, ob ich denn Kunst und auch Schreiben anders als autistisch machen kann. Da habe ich so meine Zweifel. Doch was das Buch betrifft – ich bin sehr froh, das gemacht zu haben. Danach hat es mich durchaus eine Zeit lang sehr gebeutelt, dass es bisher außer mir und meiner Lektorin noch keiner ganz gelesen hat. Ich habe gebraucht, damit klarzukommen, das war mir nicht wirklich bewusst, dass das vielleicht auf eine gewisse Weise unlesbar ist. Es ist ein bisschen schade, weil es das doch braucht, um in diese Widersprüchlichkeiten und das ganze Netz einzutauchen. Es ist definitiv auch ein Spiel, aber es ist schon sehr ernst gemeint. Ich glaube im Übrigen sowieso, dass das Ernsthafteste, was wir Menschen kennen, das Spiel ist. Wenn man Menschen beim Spiel betrachtet, passiert da etwas ganz Wunderbares.

MH: Ich möchte dich auch zu deinen integralen Bezügen fragen, von denen ich auch schon einige im Buch entdeckt habe. Wie bist du zum Integralen gekommen, wie hat sich das für dich entwickelt und wie siehst du das heute?

Der Zugang geht über eine Person, die mich berührt

MS: Jetzt sage ich vielleicht etwas Anmaßendes, aber integral denke ich im Grunde schon sehr lange (obwohl ich selbst mich gar nicht als Integraler sehe und bezeichnen



Das Ernsthafteste, was wir Menschen kennen, ist das Spiel.

möchte, Anm. von MS). So gesehen bin ich nicht durch Wilber zum Integralen gekommen. Ich hatte vor zehn Jahren mal einen kleinen Sammelband von einer Freundin bekommen, da waren Auszüge von Wilber enthalten, das fand ich ganz schrecklich. Das war eine Ansammlung von seinen – wie ich finde – pathetischen Stellen. Der Schlüssel war das Buch „*Mut und Gnade*“ und danach

das Tagebuch „*Einfach DAS*“. Da konnte ich den Menschen Ken Wilber entdecken, und das hat mich dazu bewogen, doch mal das eine oder andere Buch von ihm zu lesen. Der Zugang geht über eine Person, die mich berührt hat.

MH: Dein Buch hat für mich auch etwas von einer Theorie von allem. Du empfiehlst selbst, es von Anfang bis Ende zu lesen, und es hat einen gesamt-symphonischen Charakter. Wilber geht systematisch vor, du gehst ganz anders vor – ich weiß nicht, wie ich das nennen soll – [Lachen] etwas erscheint mir ganz ähnlich und etwas erscheint mir ganz anders. Wie siehst du das?

MS: Ich sehe auch eine große Ähnlichkeit, und bei aller Kritik sehe ich den großen Beitrag von Ken Wilber. Trotzdem gibt es ganz viele Stellen, wo ich ihm überhaupt nicht folgen mag – inhaltlich, methodisch und vor allem vom Duktus her. Da hat er, wie ich finde, gar kein Gefühl für. Das war auch eine Motivation für mein Buch: Wie kann ich denn hinbekommen, dass das was ich schreibe, mit dem wie ich schreibe zusammenpasst? Da kommt natürlich der Künstler durch und das große Koan von Inhalt und Form. Ich sehe in dem Werk von Wilber natürlich einen schöpferischen Aspekt, aber für mich ist er in diesem Sinne doch kein Künstler. Das beschäftigt mich immer wieder: Wie können denn meine Erfahrungen aus dem fast klassischen Künstleratelier transportiert werden, hinein in alle möglichen profanen Wirklichkeiten? Darüber wird zwar viel geredet, aber mein Eindruck ist, dass es zu schnell instrumentalisiert wird. Eine der wesentlichsten Eigenschaften der Kunst aus meiner Sicht ist, dass sie eigentlich sinnlos und in gewisser Weise auch irrelevant sein muss. Wilber hat irgendwo geschrieben, dass die Kunst uns in die Knie zwingen und den Atem nehmen soll – und da bekomme ich als Künstler Ausschlag. Was habt ihr denn für eine Erwartung an mich? Ich will einfach nur ein Mensch sein. Natürlich gibt es solche Momente, keine Frage, aber was ist denn das für eine Erwartung an Kunst und Künstler?

Kunst ist aus Lebenszeit (MS).

Daran zerbrechen wir, wir Künstler. Es ist ein Ringen, eine Mühe, die ich jeden Tag im Atelier habe – immer wieder an den Punkt zu kommen, einfach zu sein. Das ist das Spannende. Das Einfache zu beschreiben kann außerordentlich kompliziert sein.

MH: Du sprichst vom Moment im Atelier. Es ist merkwürdig zu sagen, jetzt gehe ich ins Atelier und bin kreativ. Wie funktioniert das bei dir? Zum einen ist das „schöpferische Universum“ durchsättigt von Kreativität, doch wie bringt man das auf die Leinwand, oder setzt es – in meinem Fall – auf der Gitarre um? Wie machst du das?

Ich bin das nicht. Da ist Kreativität.

MS: Ja, das ist ein Teil der Forschung. Obwohl ich seit über 40 Jahren Kunst mache, habe ich in den letzten Monaten noch tiefer erkannt, was ich da tue. Eine der wichtigsten Sachen ist eigentlich zuschauen, hinhören. Ich kann mit dem Wort Kreativität



nicht so wahnsinnig viel anfangen. Ich glaube, dass dieser Begriff so allgemein umfassend ist, dass er für Differenzierungen nicht hilfreich ist. Auch wurde er funktionalisiert, und das sehe ich sehr kritisch. Und wenn, dann würde ich sagen, *ich* bin nicht kreativ, *ich* bin das nicht. Da *ist* Kreativität. Und dabei geht es um Hinschauen, Hören, offen sein, wach sein, kritisch sein. Kritisch sein in dem Fall vor allem mit mir selbst, aber nicht in einem negativen Sinne, sondern in der Form der Achtsamkeit und Aufmerksamkeit. Es geht hier eher um die Frage, was kommt denn da, anstatt um die Frage, was will ich. Was will denn *DAS*? Das ist eigentlich meine Arbeit. Mein Wollen, meine Vorlieben und meine Abneigungen sind dafür nur Werkzeuge und Hilfsmittel, nicht das „Eigentliche“. Das Universum braucht uns schon, um die Knoten zu lösen die wir machen [Lachen]. Ich mache etwas, dann hängt das da, ich schaue mir das an und denke mir, was ist denn das jetzt? Auch das wird von Künstlern erwartet, dass sie wissen, was sie da täten. Dabei ist es doch so, wenn ich das mache, dann sehe ich das auch zum allerersten Mal, genau wie jeder Betrachter. Das ist ein ganz wichtiger Punkt. Und dabei hilft es mir gar nicht, dass ich das Werkzeug war, welches das gemacht hat. Ich habe ein Gefühl dazu, bin mehr oder weniger einverstanden, habe kleine oder große Fragezeichen dabei oder spüre ein großes Ja – eher selten, aber das passiert. Doch das hilft mir nicht bei der Frage: Was ist denn das da? Ich gehe so gut wie jeden Tag ins Atelier, so 6-12 Stunden und schaue was passiert. Und manchmal passiert gar nichts. Es geht ums Lauschen, ums Schauen und erst dann loszugehen, wenn der Impuls sich zeigt. Manchmal stehe ich da und mache etwas anderes, als ich mir vorher überlegt habe und habe das fast nicht gemerkt. Da habe ich das Gefühl, ich werde getan. Das ist schon fast die wesentlichste Essenz der Kunst, über die ich reden kann. Das hängt für mich mit der Frage: „*Wer bin ich, wie geht Existenz*“? zusammen. Das ist die Frage der Kunst von jeher und noch immer. Und da gibt es auch keine Antwort. Vielleicht gibt es in der Zukunft so etwas wie eine Auflösung in die allgemeine Bewusstheit der Menschheit, wo wir diesen Raum „Kunst“ explizit nicht mehr

Die vier wichtigsten künstlerischen Fähigkeiten sind einschlafen (verschwinden), aufwachen, glotzen und atmen (MS).

brauchen, so verstehe ich Beuys in seinem erweiterten Kunstbegriff. Aber da sind wir glaube ich noch nicht. Momentan ist die Situation so, dass sich die Kunst eher auf eine Weise auflöst, die ich beliebig und funktionalisierend nennen würde. Das kann man gut verkaufen, aber das zerstört die Kunst, man reduziert sie dabei oft auf Technik und die Produkte und Ergebnisse. Deswegen habe ich den verengten Kunstbegriff kreiert, im Unterschied zum erweiterten Kunstbegriff. Ich bin ein großer Beuys-Anhänger. Ich finde sein Werk faszinierend und auch wirklich sehr weitreichend, Zukunfts-

wissenschaft im besten Sinne. Wenn ich mir die Welt anschau, in der wir derzeit leben, besteht die Gefahr, dass die Erweiterung als Beliebigkeit endet, und deswegen habe ich den verengten Kunstbegriff kreiert, nicht als Gegenschaffung zu Beuys, sondern als eine, wie ich finde notwendige Erweiterung des erweiterten Kunstbegriffs.

MH: Sagst du noch etwas zu Deinem neuen Buchprojekt?

MS: Das beinhaltet ähnliche Themen wie das erste Buch, aber ich werde es sehr viel verkürzt darstellen, in 4 kleinen Bänden, jeweils max. 120 Seiten nicht überschreitend. Am Ende ist es dann ja auch wieder ganz schön viel [Lachen] ...

MH: Ist das Marketing?



Mich interessiert die Wirksamkeit

MS: Ja klar, das ist ein Thema, was mich persönlich gerade wirklich interessiert, auch im Zusammenhang mit der Kunst. Auf der einen Seite ist Kunst ein aufrichtiger, integrierender Prozess, und gleichzeitig möchte ich aber auch mal lernen, für meinen äußeren Erfolg zu sorgen. Ich habe einen Rentenanspruch von 60 € und lebe seit acht Jahren von Hartz 4. Das kann man hinkriegen, das ist in Ordnung, aber es fühlt sich nicht wirklich gut an. Es ist auch keine durchweg freie Wahl, die ich dabei getroffen habe, sondern es hat auch ganz viel mit meinen Einschränkungen (siehe purpur und rot) zu tun. Ich bin nicht frei darin, es ist eigentlich ein Schutzmechanismus. Die Trauben, die zu sauer sind, sozusagen, da komme ich nicht dran, also will ich die auch gar nicht haben – und da mache ich mir etwas vor. Doch das stimmt nicht, ich bin durchaus eitel und ich hätte sehr gerne Erfolg. Das andere Thema dabei, was mich interessiert, ist die Wirksamkeit. Ich möchte, wenn ich ein Buch schreibe, auch gelesen werden. So ein Buch wie das erste möchte ich nicht noch einmal schreiben.

Das erste Buch dieser neuen Buchreihe wird sein „Von (DER) (*der*) Kunst ein Buch“, das ist schon fast geschrieben, und das wird zum großen Teil Texte aus dem ersten Buch beinhalten, allerdings neu geordnet, verkürzt, zusammengefasst. Ich will versuchen, mich möglichst verständlich zu machen, was bei bestimmten Sachen gar nicht so einfach ist. Das letzte Buch aus der Reihe ist eigentlich auch schon geschrieben, es ist eine Mischung aus einer Rauminstallation, die ich irgendwann machen möchte und die aus ca. 2600 Begriffen besteht. Da habe ich versucht mal diejenigen Begriffe zu nehmen, aus meiner Sicht natürlich, mit denen wir unsere Gesellschaft und unsere Welt beschreiben und erklären⁵. Profane Begriffe, Fremdwörter, Begriffe, die relevant sind, aber kaum einer kennt, zum Beispiel den Begriff „Derivat“ aus der Finanzwelt. Fast niemand weiß,

Ich möchte auch lernen, für meinen äußeren Erfolg zu sorgen.

was das eigentlich ist, aber diese Dinge haben einen enormen Einfluss auf unsere Welt und unser Leben. Das ist der „Versuch eines Koordinatensystems“, so nenne ich das, wo es nicht darum geht, die Geschichte zu erzählen, sondern nur die einzelnen Elemente der Geschichte zur Verfügung zu stellen. Die Geschichte muss sowieso jeder selbst erzählen. Das wäre zum einen eine große Raum-

installation, wo die Begriffe an der Wand hängen, das muss ich noch reduzieren, 2600 sind zu viele. Da möchte ich am Ende einen kleinen Band daraus machen, der wird dann etwas dicker als die anderen, wo auf jeder Seite einer dieser Begriffe steht. Das ist dann der Abschlussband dieser fünfbändigen Reihe. Diese beiden Bände sind in etwa fertig.

Warum hat die Moderne so eine Anziehungskraft?

Ich gebe mal einen Überblick: Das Buch selbst, also die Überschrift über die fünf Bände wird heißen „*Ein Ich - kein Ich oder die Halbierung des universums*“. Ein Hauptthema von mir ist die Moderne. Ich versuche zu verstehen, warum die Moderne so eine Anziehungskraft auf uns hat. Für mich ist ein wesentlicher Aspekt dabei unser sehr starkes Bedürfnis nach Sicherheit. Ich mache einen kleinen Exkurs: Der geniale Griff bei Marshall Rosenbergs gewaltfreier Kommunikation ist die Unterscheidung zwischen

⁵ Der ganze Titel lautet: Versuch eines Koordinatensystems, ein ziemlich anmaßender und von vornherein zum Scheitern verurteilter, aber dennoch, so will es mir jedenfalls scheinen, unverzichtbarer Versuch für: wie wir unsere Welt wahrnehmen und erleben, abbilden und beschreiben, gestalten und letztlich kreieren.



Du kannst ... wählen, ob du den TANZ freudig tanzt oder ob du ihn widerwillig tanzt. Das ist aber im Grunde völlig egal, denn du kannst nicht wählen, ob du tanzt. Es ist alles immer derselbe TANZ (MS).

Bedürfnis und Strategie. Das ist der wahre Geniestreich für mich. Damit kommen wir richtig weit. Und die Moderne ist in erster Linie als eine Strategie zu sehen, nicht so sehr als Kultur und als Werk der Aufklärer, das sind alles Aspekte davon. Eigentlich ist es eine Strategie, um mit einem ganz grundlegenden Bedürfnis umzugehen, dem Bedürfnis nach Sicherheit. Die Moderne will im Wesentlichen Kontrolle haben, das ist mein Bild, und davon ausgehend wird dieses Buch geschrieben. Und die Halbierung des

Universums weist auf den Versuch hin, das Universum in einen Teil zu halbieren, den man will und einen, den man nicht will. Wenn man das als Ausgangspunkt nimmt, kommt man an ganz vielen Stellen schon sehr weit. Es gibt übrigens einen Roman zu diesem Thema, von Peter Hoeg, mit dem Titel „*Der Plan von der Abschaffung des Dunkels*“. Daraus entstehen Themen, die in drei Bänden abgehandelt werden sollen. „*Mensch und Denken*“ finde ich ganz wichtig – das klingt sehr anmaßend, ich weiß – das wäre der Band 2. Band 1 ist wie gesagt „*von (DER) kunst ein buch*“. Band 3 ist zum Thema „*Moderne und Gesellschaft*“. Band 4 wäre „*Kunst und TANZ*“, (dann) also noch mal über Kunst, aber ins Verhältnis gesetzt zu Religion – Kunst und Religion waren ursprünglich eins

und werden auch wieder in eins fallen (dann bräuchten aber wir wahrscheinlich auch einen erweiterten Religionsbegriff, Anm. von MS). Und TANZ; TANZ ist die große Metapher für mich für all DAS. Ich glaube, dass die Metapher TANZ für das, wovon wir ein Teil sind und was wir also sind, sehr weitreichend und angemessen ist. Und dann zu erfassen, dass es keinen Moment gibt, wo es nicht TANZ ist und dass es immer der gleiche TANZ ist, dass es kein Entrinnen daraus gibt und dass es alles umfasst, auch all die Ereignisse und Menschen, die ich nicht mag. Der Band 5 wäre dann der bereits erwähnte „*Versuch eines Koordinatensystems*“. Momentan neige ich dazu, den Band „*Moderne und Gesellschaft*“ als erstes zu machen, weil mich das Thema Politik und Wirksamkeit gerade sehr beschäftigt. Was da gerade so passiert, dieser Erfolg des Populismus ist ja nicht schön. Letzten Endes basiert dieser Erfolg ganz wesentlich auch auf dem Versagen aller Sicherheitserzählungen und ist nur ein Symptom für unsere derzeitige Überforderung. Das sogenannte Establishment lebt nur in einer sehr komfortablen Version davon, daher wird die Verunsicherung am anderen Ende des Spektrums deutlich, schön ist es dennoch nicht.

MH: Warum willst du diese 5 Bände schreiben?

MS: In gewisser Weise geht es mir wohl darum, uns Menschen, ganz milde, verständnisvoll und liebevoll „zurechtzustutzen“, auf dass wir endlich aufhören, immer wieder große Entwürfe zu machen, so z.B. auch eine „theorie of everything“. (Aber vermutlich ist auch mein Versuch nur mehr desgleichen, schau wir mal) Die Pathologie des Integralen (und ich mag den Begriff Pathologie nicht sehr) ist für mich die Überhebung, die sich z.B. darin zeigt, dass es selbst ernannte Evolutionäre gibt. Als ich begann, mich mit dem Integralen auch inhaltlich zu beschäftigen, hatte ich recht bald das Gefühl, „die wollen den Laden jetzt übernehmen“ und eben dies nenne ich Überhebung.

Ich glaube, dass das NichtWissen und das NichtTun zukünftig (aber vielleicht ja nicht für alle Zeiten) von großer Wichtigkeit sein wird, dazu fällt mir auch der Begriff der Demut ein, den ich für mich wie folgt definiert habe: Nüchternheit und Vertrauen (Hingabe und Annahme)



Als ich begann, mich mit dem Integralen auch inhaltlich zu beschäftigen, hatte ich recht bald das Gefühl, „die wollen den Laden jetzt übernehmen“.

Ich will also in diesen Büchern beschreiben, dass vieles von dem, was wir derzeit als „Problem“ erleben, uns in unserem Anspruch, es „lösen“ zu wollen/müssen schlicht überfordert und dass dies gar nicht unsere Schuld und überraschend ist, im besten Fall jedoch Anlass für Entschleunigung (die ja für sich genommen gar keine Lösung ist) sein kann. Wie in „*Wicked and wise*“ zutreffend erwähnt, ist derzeit unser Hauptproblem mit den Problemen, dass wir sie kaum angemessen beschreiben können, was mit unserer gegenwärtigen Verfasstheit und Unwissenheit bezüglich unserer selbst im Universum auch kaum anders möglich ist. Wir wissen wohl zuviel, als dass wir derzeit erkennen könnten, dass wir doch noch gar nicht so viel wissen. Aber die Moderne hat uns nach wie vor fest im Griff und der *horror vacui* ist allgegenwärtig. Vielleicht komme ich durch das Schreiben ja sogar zu der einen oder anderen nützlichen oder auch nur schönen Empfehlung, versprechen kann ich dies jedoch nicht.

Anhang zum Interview: Michael Schultze: Was ist Kunst?

Tag 200

Was ist Kunst?

Ka|te|go|rie (f.; –, –n)

1 (urspr.) Aussage (über einen Gegenstand)

2 (Logik) Grundbegriff, von dem andere Begriffe abgeleitet werden können

3 (allg.) Begriffsklasse, Begriffsart, Begriffsgattung, Sorte, Art

4 Gruppe; das gehört in eine ganz andere ~; einen Beitrag für ~ »Bester Film« nominieren

[< grch. kategoria »Grundaussage«; zu agoreuein »sagen, reden«]

Quelle: wissen.de

Ausgangspunkt dieser Frage ist hier der Umstand, dass der Begriff Kunst eine Kategorie bezeichnet, die etwas enthält, was es so in keiner anderen Kategorie gibt. Wie entsteht Kunst, wie wird Kunst unterschieden und erkannt und was unterscheidet Kunst von allem anderen?

Kunst ist, was in einem als Kunstort definierten Raum oder Zusammenhang hergestellt, gezeigt oder ausgeführt wird. Definieren kann dies ein einzelner Mensch für sich (ich gehe in mein Atelier). Kommt ein zweiter oder mehrere Menschen hinzu, bedarf es einer Verhandlung mit offenem Ausgang. Als Kunstorte definiert sind z.B. Theater, Kunstmuseen, Kunstakademien und Kunstvereine. Weiterhin gibt es Titel, Berufsbezeichnungen und Abschlüsse, die besagen, dass die betreffende Person kompetent ist, um entweder



Kunst zu erzeugen (Künstler) oder zu bestimmen, ob etwas Kunst ist oder nicht (Kunstwissenschaftler, Ausstellungsmacher). Eine weitere mögliche Art der Zuweisung sind bestimmte Arten von Dingen und Ereignissen. Bilder, Skulpturen, Musik, Gedichte, Oper, Ballett etc. gelten allgemein als Dinge (Arten) der Kunst. Bei weitergehender Differenzierung wird aber recht schnell deutlich, dass dies eine zu grobe Art der Zuweisung ist, denn das Jubelgedicht für einen Pensionär ist wohl auch ein Gedicht, aber ganz sicher nicht auch notwendigerweise Kunst – was nichts daran ändert, dass diese Zuweisungen im Allgemeinen recht wirksam sind. Gleichzeitig ist es aber auch gut möglich, etwas abzuwerten, eben weil es Kunst ist.

Wesentlicher Teil der Verhandlung sind aber nicht nur diese Kriterien, sondern auch die Menge der Zustimmung. Dies führt zu dem Paradox, welches besagt, dass nur eine ausreichend große Anzahl von Menschen zustimmen muss, damit etwas als Kunst akzeptiert und gehandelt wird oder auch verworfen wird, selbst wenn Künstler und Fachleute dem jeweils widersprechen würden. Das heißt, etwas kann gleichzeitig Kunst sein oder auch nicht, je nachdem, wen du fragst. Die Freiheit der Kunst gerät hier ins Abseits, zumindest die Freiheit des Künstlers. (Bin ich denn überhaupt Künstler, wenn das außer mir niemand findet?) Ebenso kann es geschehen, dass etwas, was jenseits aller genannten Rahmen geschieht, qua Mehrheitsentscheid zu Kunst erklärt werden kann.

Marcel Duchamp⁶ hat mit „Fountain“ den eingangs beschriebenen Weg genommen. Er hat einen Alltagsgegenstand (ein Urinal) in den Kunstkontext gestellt und dadurch zu einem Kunstwerk gemacht. Er hat sich auf die reine Definitionsmacht von Künstler und Kunstkontext verlassen und hat so eine der wichtigsten künstlerischen Aktionen des 20. Jahrhunderts kreiert, die uns bei der Frage: „Was ist Kunst?“ jedoch nur noch mehr in Schwierigkeiten bringt.

Pffff

Hier gabelt sich der Weg. Denn nach der Frage, ob etwas Kunst ist oder nicht, kommt nun die Frage, ob etwas denn gute, gar große oder schlechte Kunst ist. Nun gibt es die durchaus weit verbreitete Ansicht, dass schlechte Kunst gar keine Kunst sei, wodurch wir auf ein weiteres Paradox gestoßen sind, denn daraus würde ja folgen, dass es nur gute Kunst gibt, also alles, dem das Label „das ist Kunst“ wie und von wem auch immer zugewiesen wurde, automatisch gute Kunst ist.

Und dann wäre noch das sehr verbreitete, etymologisch durchaus korrekte „Kunst kommt von Können“. Dies führt dazu, dass quasi jede menschliche Tätigkeit durch den Zusatz Kunst zu dieser erklärt werden kann. Kochkunst, Liebeskunst, Heilkunst, Baukunst etc, dies scheint auch erst einmal völlig annehmbar. Wesentliches Kriterium ist hier die Meisterschaft der Ausführung der jeweiligen Handlungen. Wenden wir dies nun aber konsequent an, so sind wir alsbald auch bei der Kriegskunst und, gehen wir noch weiter, auch bei der Kunst der peinlichen Befragung (Folterkunst), der Kunst des Tötens, Stehlens, Betrugens, Ausbeutens, Vergewaltigens und der Kunst sich meisterhaft in die Luft zu sprengen. Ich weiß nicht wie es Ihnen geht, mir geht das entschieden zu weit. Es muss also deutlich mehr und vor allem *anderes* an der Kunst sein, als nur die

.....
⁶ Marcel Duchamps, französischer Künstler erfand die sogenannten ready mades, Alltagsgegenstände, die er in Kunsträume verbrachte und somit zu Kunst erklärte. Fountain ist aus dem Jahre 1917.



Frage nach der Meisterschaft, die Frage nach der Definitionsmacht oder die Zuweisung per Mehrheitsentscheid.

Ein letzter Hinweis noch, die Venus von Willendorf wurde vor ca 29.500 Jahren angefertigt. Und obwohl zu dieser Zeit ein Begriff Kunst gar nicht existierte, können wir uns schwer erkennen, dass es sich bei dieser kleinen Figur um ein Kunstwerk handelt. Was in diesem Essay bislang noch gar nicht erwähnt wurde, ist die Frage nach den jeweiligen Kriterien, die mich ja oder nein sagen lassen.

Zuvor aber ein kleiner Exkurs in Sprache: Wir Menschen haben es, wann und warum auch immer, irgendwann für sinnvoll und möglich erachtet, die Kategorie Kunst zu schaffen und indem wir dies taten, erschufen wir ein Innen und ein Außen. Etwas ist Kunst oder nicht, ein bisschen Kunst gibt es ebenso wenig wie ein bisschen schwanger. Erst einmal ist Kunst also die Bezeichnung einer Kategorie, die die Zugehörigkeit von Etwas durch eine einzelne Eigenschaft oder eine einzigartige Kombination von Eigenschaften als Ein- oder Ausschlusskriterium bestimmt.

Zwischenfazit: Ein Teil der Schwierigkeiten, die Frage, „Was ist Kunst?“ zu beantworten, liegt in der Art des zu definierenden Gegenstandes (Sachverhalts). Kunst ist nicht von Natur wie z.B. ein Elefant oder eine Gurke, will sagen, Kunst ist nicht einfach Kunst, sondern Kunst ist auch immer Wandel, weil Teil menschlicher Verhandlungen. Ergo:

- I. Kunst ist dynamisch und deswegen gibt es DIE Kunst nicht. Und obwohl dies bereits ein Kriterium ist, besagt es leider auch, dass in diesem Fall der Inhalt der Kategorie, also Kunst, die Grenzen der Kategorie beständig erweitert, verschiebt, verzerrt, verändert. (Dies gilt aber im Übrigen auch für andere Begriffe, wie z.B. Freiheit, Liebe)
- II. Kunst ist also, weil/wenn I. gilt, etwas, das nicht genau und eindeutig definiert werden kann und zwar weil Kunst „Beziehungswerk“ ist, also Gegenstand beständiger Verhandlung zwischen Menschen.
- III. Obwohl in II. behauptet wird, dass Kunst nicht genau definiert werden kann, ist die Trennung von Kunst/Nichtkunst dennoch ausgesprochen scharf, etwas ist Kunst oder nicht.
- IV. Kunst ist dergestalt, dass sie ein Feld bildet, was sich quasi immer wieder selbst erweitert aber auch vernichtet. Kunst verschluckt sich selbst.

Einschub: An dieser Stelle erscheint es mir sinnvoll, auf die hilfreiche Unterscheidung von translativer und transformativer⁷ Kunst hinzuweisen. Translative Kunst ist überwiegend bestätigend, Trost spendend und Halt gebend, häufig funktional und/oder dekorativ, oft auch kommerziell ausgerichtet und das Können ist von hohem Belang. Transformativa Kunst hingegen stellt Dinge in Frage, verstört, verwirrt, fordert heraus, erfüllt mein Weltbild nicht, dringt tiefer (was im Übrigen nicht zwingend bedeutet, dass sie

⁷ siehe Ken Wilbers Unterscheidung von translativer und transformativer Religion. Zu finden in „Einfach DAS“, Seite 42ff. Da für mich Kunst und Religion vor der begrifflichen Trennung zusammenfielen, ist diese Unterscheidung auch gut auf Kunst zu übertragen.



nicht dekorativ oder kommerziell erfolgreich sein kann, ich erinnere hier gerne an Friedensreich Hundertwasser). Dadurch entstehen im Grunde sogar drei verschiedene Arten von Kunst. 1. Transformative Kunst, 2. translative Kunst und 3. transformativ-translative Kunst die durch den öffentlichen Diskurs auch zu translativer Kunst wurde (ohne dadurch notwendigerweise ihre transformatorischen Qualitäten zu verlieren).

Zu 1. z.B. Josef Beuys, Christof Schlingensiefel, Marina Abramovich, John Cage, Paul McCarthy

Zu 2. z.B. romantische Komödien, Blockbuster, Schlager, Unterhaltungsliteratur, Musical, fast die ganze Popkultur

Zu 3. z.B. Tanztheater Pina Bausch, Strawinskys „Le sacre de printemps“, Francesco Goya, Vincent van Gogh, der Kubismus

Die Grenzen bei dieser noch recht groben Unterscheidung sind allerdings alles andere als eindeutig und scharf, mitunter werden bestimmte Aspekte eines Kunstwerks erst durch den Diskurs überhaupt sichtbar, so dass das betreffende Kunstwerk z.B. von 2 zu 1 wechselt. Mir ist durchaus bewusst, dass eine derartige Zuweisung auch durchaus fragwürdig ist, jedoch überwiegen für mich hier die Vorteile. Wie sollten wir denn sonst sinnvollerweise damit umgehen, dass z.B. Modern Talking und John Cage gleichermaßen Kunst gemacht haben? Aber natürlich ist es Jedem und Jeder freigestellt Modern Talking John Cage vorzuziehen. Ich beziehe mich im weiteren Verlauf im Grunde ausschließlich auf transformative Kunst.

Ich schlage vor, Kunst als eine Sphäre zu betrachten, in der u. A. die Ungewissheit einen Platz hat. In diesem Sinne beinhaltet ein Kunstwerk mehr als das unmittelbar Sichtbare, Fühlbare und Hörbare. Ungewissheit ist ein Synonym für die Schwellen, jenseits derer wir nicht wissen, nicht wissen können und vielleicht/wahrscheinlich auch niemals wissen werden. Künstler/Künstlerin ist für mich demnach jemand, der/die bereit ist, sich dieser Schwelle zu nähern und der dies ausdrücklich in der Sphäre der Kunst tut. Was finden wir an dieser Schwelle vor (und/oder ist dies jenseits dieser Schwelle)?

Die Ungewissheit, die Sinnlosigkeit, die Irrelevanz, die Zwecklosigkeit, die Leere, Langeweile und Ödnis. (Ich möchte nicht verschweigen, dass dort auch große Freude, Erkenntnis, Erfüllung und Klarheit zu finden sein können) – hier werden wir (Menschen) getan. Hier wird die

Kunst ist, was Künstler machen.

Frage: „*Wer bin ich, wie geht Existenz?*“ explizit verhandelt. Aber was bedeutet dies? Für Künstler/Künstlerinnen bedeutet dies, ein Risiko einzugehen, denn er/sie wissen nicht, was sie/er finden werden und was dies mit ihm/ihr machen wird. Ohne z.B. die Zustimmung und Anerkennung der Anderen kann dies Einsamkeit, Spott, Zweifel und Verzweiflung, Vergeblichkeit und nicht zuletzt Leid, Unglück und sogar Tod bedeuten, wie gesagt *kann*, nicht muss. Dies bedeutet aber auch, dass Künstler und Künstlerinnen im Grunde vertrauenswürdig sind und ihre Kunst Einladung/Aufforderung ist, zu vertrauen und mittels dieses Vertrauens in einen Erfahrungsraum einzutreten, der zwar auch der Erfahrungsraum eines anderen Menschen ist, wesentlich aber einer, der sich dem Universum in Gänze öffnet. Hier eröffnet sich der Blick auf Kunst als einem Erfahrungsraum, der zugänglich ist, wenn du dich einlässt und hingibst, Kunst wäre in diesem Sinne die Sphäre, in der sich Menschen und Dinge wandeln (transzendieren). „*Wie geht Form?*“, stelle ich die Frage so, so wird deutlich, dass die Frage „*Wer bin ich?*“ in diesem Kontext letztlich gar keine persönliche Frage ist.



Ich als Künstler kann Maler sein, oder Musiker oder Autor, egal, ich als Künstler gehe an die Schwelle, jenseits derer etwas (nicht?) ist und folge, so gut es mir gelingt, dem Ungewissen, dem Sinnlosen und dem Irrelevanten, und das ohne zu wissen, ob es sich für mich jemals „auszahlen“ wird. Ich als Person bin hier im Idealfall nichts als ein Werkzeug und ein Medium. Und so verlege ich die „Antwort“ auf die Frage: „Was ist Kunst, ist das Kunst (und ebenso ist dies ein Künstler, eine Künstlerin)?“ an den Ort der Handlung und in den Moment des Prozesses. Das Kriterium lautet nun, ist dies ein aufrichtiger, integrierter und wahrhaftiger Prozess? Hier wird deutlich, dass es die Künstler und nicht die Kunstwerke sind, um die es geht.

Dies führt uns zu der Möglichkeit anzuerkennen, dass auch etwas scheinbar Ungekonntes sehr wohl ein Kunstwerk sein kann, wir verschieben auf diese Weise den Fokus vom Ding zum Prozess. Das Entscheidende an der Arbeit von Künstlern und Künstlerinnen ist, dass sie „*künstlern*“. Die Performance findet im Atelier, im Studio oder auch am

Johann Nestroy: „Kunst ist wenn man's nicht kann, denn wenn man's kann, ist's keine Kunst.“

Schreibtisch statt, und die Kunstwerke sind möglicherweise Türen, durch die wir gehen können, um selbst in diese Art von Prozess und an diese Schwelle zu kommen. Vieles von dem, was heute als Kunst deklariert wird, ist es aus meiner Sicht nicht, vor allem deswegen, weil sie so oft einen Zweck haben soll/muß. Kunstwerke dieser Art sollen etwas sein, etwas einbringen, etwas bezwecken. Kunstwerke in dem von mir angesprochenen Sinne aber sind genau dies erst einmal nicht (können aber sehr wohl

dazu werden). Von einem aufrichtigen Prozess könnte erst dann die Rede sein, wenn all diese Zwecke benannt wären, integer oder wahrhaftig wäre der Prozess dann noch lange nicht. Denken wir einfach mal an die täglich auf uns einprasselnde Masse von Liedern über die Liebe. Wenn ich genau hinhöre, wird mir sehr deutlich bewusst, dass die Mehrzahl aus gänzlich anderen Gründen als aus Liebe verfasst wurden.⁸

Mensch ist aus Kunst

So gesehen ist Kunst der Versuch, ein Feld, eine Sphäre, einen Raum zu schaffen, in dem wir unserem beständigen „*Fragen-Müssen/Wollen und Weiter-Müssen/Wollen*“ einen Ort geben. Im besten Fall kann das dort Erfahrene und Erfahrbare Eingang finden in das sogenannte „normale“ Leben und in die Art und Weise, wie wir die Welt weiterhin gestalten werden.

Was meine ich damit genau? Ich glaube der Mensch ist aus Kunst, all unser Streben und immer weiter-gehen entspringt der Frage: „*Wer bin ich, wie geht Existenz?*“. Kunst kann uns dies erkennen/erfahren helfen und so können wir vielleicht lernen, einen Teil dieser Energie in diesem Raum zu verhandeln und sie nicht weiterhin ungebremst und unbewusst über die ganze Welt zu vergießen. In der heutigen Welt ist und wird das Prinzip der Zwecksetzung immer dominanter („alternativlos“). Hier ist Kunst für mich ganz eindeutig der Gegenpol, die andere Seite. Was wir hier lernen können, ist dieses Vorwärtstreben zu SEIN, ohne es ungehemmt im Alltag ausleben zu müssen. Die Langsamkeit, die in der Kunst von jeher zu finden ist, scheint mir genau das zu sein, was es

⁸ Ausnehmen möchte ich von dieser Wertung ausdrücklich Kunst, die politische Intentionen hat, denn hier kann (und muss?) es geschehen, dass sie sowohl einen Zweck, nämlich wirksam zu sein, hat, als auch, dass der Prozess aufrichtig, integer und wahrhaftig ist.



in der Welt wohl gerade am dringenden braucht. Ich habe hier also gar keine Antworten darauf, wie wir weiter vorgehen sollten, ich erzähle von einem Feld, einem Ort, wo wir üben können, diese Antworten auf andere, neue und nicht weiter getriebene Weise zu erahnen. Die Antwort auf die Frage, ob und wie sich das bewusst gestalten lässt, steht und fällt mit meiner/deiner/unserer Bereitschaft mich/dich/uns auf einen wahrlich künstlerischen Prozess einzulassen und eben auch Künstlern zu vertrauen. Bist du also bereit, in diesem Sinne Künstler zu sein? So bekommt das Beuyswort, „*Jeder Mensch ist ein Künstler*“ seine konkrete Bedeutung, denn er hat ja nicht gesagt, wir sollen alle Maler, Bildhauer, Musiker etc. werden.

Rosemarie Trockel: „Endlich nicht mehr nur wissen, sondern ahnen.“

Wohin uns das führt? Das vermag ich nicht vorherzusagen. Für mich jedoch ist diese Art der Kunst wahre und spirituelle Zukunftswissenschaft. Wenn du einen festen Grund suchst, dann bleibe ihr fern, denn sie wird die Gründe, auf denen du wandelst, auch immer wieder erschüttern und aufweichen.

Nach all meinem Suchen nach dem Sinn von „dem Allen“ (Universum) habe ich mehr und mehr losgelassen und kann nun erkennen, dass Sinn im Unsinn ist und in diesem Sinne die Unsinnigkeit der Kunst Metasinn ist. Es bedarf eines Sinnlosen, um Sinn stiften zu können. Sinnstiften ist Freiheit ausüben. Hier ist Kunst, die ich meine, beheimatet, als Sphäre der Freiheit, als Frage ohne Antwort, als Grund ohne Boden, als Sein vor dem Existieren.

Ich vermag sehr wohl zu erkennen, dass bereits seit langem eine solche Art von Kunst aufsteht. Durch Fluxus und Happenings seit den 60ern, Performances, informelle Künstlergruppen, die den Prozess ins Zentrum ihres Schaffens stellen.⁹ Und Streetart und soziale Projekte (soziale Plastik¹⁰[10]), geben Hinweise darauf, dass mehr und mehr Menschen auch ohne ausgewiesene Zugehörigkeit zur Kunst künstlerisch tätig sind. Sie wollen die Grenzen zwischen Kunst und Leben aufweichen und sind dem, was ich >In-KUNST-Sein< nenne, mitunter schon recht nahe. Vorläufig aber, da wir wohl, zumindest vorerst, auch weiterhin so viel unnötigen Schmerz und schreckliches Leid in der Welt erzeugen, glaube ich, dass die Zeit von Kunst und Künstlersein, die ich beschrieben habe, noch längst nicht vorbei ist.

Ich weiß, dass es viele andere Kunstauffassungen gibt, diese hier ist meine, aber sie ist natürlich auch nur meine Kunstgeschichte und sie ist, wie alles Menschliche, nicht objektiv, sie ist durch meine Gründe ebenso bestimmt wie durch die Gründe eines Universums, das ich mir gerne wie ein Kunstprojekt vorstelle, wie einen TANZ, den zu tanzen oder nicht zu tanzen ich ja gar nicht die Wahl habe.

.....

⁹ Einen recht umfangreichen Einblick in prozessorientierte und transformativ-kritische Kunst bietet die Sammlung „Art Works“ aus dem Gerstenberg-Verlag.

¹⁰ Joseph Beuys entwickelte diesen Begriff um zu verdeutlichen, dass alle Menschen jederzeit schöpferisch, also „plastizierend“ am sozialen Leben tätig sind.



C) Trump in einer postfaktischen Welt: Eine evolutionäre Selbstkorrektur Teil 1

Ken Wilber (Der folgende Text gliedert sich in drei Teile: *Ein Überblick*, *Das Gelände* und *Die unmittelbare Zukunft*. Ich habe bewusst keine bibliografischen Bezüge angegeben, bei Interesse können diese gegoogelt werden. Wenn Sie das tun, beachten Sie bitte, was mit diesem Suchprozess alles im Zusammenhang steht – dies wird beim Lesen dieses Textes noch deutlich werden – KW).

Teil 1 Ein Überblick

Insgesamt war die Reaktion auf die Wahl von Donald Trump als dem nächsten Präsidenten der Vereinigten Staaten extrem, „aus dem Bauch“, verbal sehr laut, auf beiden Seiten. Die Unterstützer von Trump waren dabei in ihrer triumphalen Haltung oft fies und gemein, mit Aussagen wie: „Ich habe es dir gesagt!“ und: „Das geschieht dir recht so!“ mit Schadenfreude über ihren unerwarteten, doch ihrem Gefühl nach absolut richtigen und gerechtfertigten Sieg. Diejenigen, die gegen Trump sind, waren, falls das überhaupt möglich ist, noch lauter. Menschen berichteten tränenreich von ihrem Brechreiz, wie sie schrien und schlaflose Nächte verbrachten und dabei jegliche Hoffnung in die Demokratie und den Idealismus insgesamt verloren (viele von ihnen hatten versprochen, das Land zu verlassen, sollte Trump gewinnen). Seine Wahl war für sie ein Sieg des Hasses, des Rassismus, des Sexismus, des Fremdenhasses und eines insgesamt schlechten Geschmacks. Daran schloss sich meist noch das Gelübde an, „den Kampf“ fortzusetzen, mit dem Aufruf an ihre amerikanischen Mitbürger, mit ihnen zu kämpfen und niemals aufzugeben.

Hier findet etwas Größeres statt ...

Beide Seiten sind meiner Meinung nach in einer zu engen Sicht gefangen. Hier findet etwas Größeres statt, und ich möchte skizzieren, worum es sich dabei handeln könnte. Das was ich jetzt schreiben werde, habe ich bisher noch nirgendwo gelesen oder gehört, und ich bin der Meinung, dass dies eine größere, integralere Sichtweise darstellt und daher auch mehr Licht auf das Geschehen wirft und befreiend wirkt. Der Schmerz und das Leid, welches beide Seiten fühlen, ist, so glaube ich, das Ergebnis der Identifikation mit einer zu engen Sichtweise. Eine umfassenderer Standpunkt bietet eine wirkliche Befreiung davon, mit der gleichzeitigen Möglichkeit für die Seite, für die man sich entscheidet, einzutreten und aktiv zu sein.

Immer wieder einmal hat die Evolution ihren Kurs im Lichte neuerer Informationen über den Weg ihrer eigenen Entfaltung zu korrigieren. Diese Korrektur beginnt (anscheinend spontan, doch vor dem Hintergrund des Wirkens eines tiefer liegenden morphischen Feldes) durch verschiedene Bewegungen, die *Selbstkorrekturen* einer evolutionären Justierung darstellen.

Die Spitze kultureller Evolution ist heute – und bereits seit zwei Jahrzehnten – die grüne Entwicklungswelle (und „grün“ meint hier die grundlegende Stufe menschlicher Entwicklung, die in verschiedenen Entwicklungsmodellen mit pluralistisch, postmodern,



relativistisch, individualistisch, beginnende Selbstaktualisierung, menschliche Verbundenheit, multikulturell usw. bezeichnet wird – und allgemein mit dem Begriff „postmodern“ beschrieben wird). Der Hauptzweck der Spitze einer Evolution ist der, die evolutionäre Entfaltung zu führen (LEADING edge), dies nannte Maslov die wachsende Spitze. Sie hält (als ein Teil ihres Auswahlprozesses) nach Bereichen Ausschau, die zu einem gegebenen evolutionären Zeitpunkt am angemessensten, komplexesten, umfassendsten und am bewusstesten sind. (In integralen Begrifflichkeiten ist dies diejenige Form, die am besten zu der fortwährenden Entfaltung der AQAL-Matrix und all ihrer Elemente passt).

Beginnend in den 1960er Jahren trat Grün als eine wesentliche kulturelle Kraft hervor und überholte Orange (als die vorhergehende evolutionäre Spitze, welche in verschiedenen Modellen mit Begriffen wie modern, rational, Vernunft, formal operational, Leistung, Erreichen wollen, Verdienst, Fortschritt, gewissenhaft) beschrieben wird.

All you need is love.

Grün begann mit einer Reihe insgesamt gesunden und sehr angemessenen (und evolutionär positiven) Formen: die starken Bürgerrechtsbewegungen, die weltweite Umweltbewegung, der Aufstieg des Feminismus, persönlich und allgemein eine erhöhte Sensitivität gegenüber allen Formen sozialer Unterdrückung gegenüber praktisch jeder Minderheit und, ganz zentral, das Verstehen der entscheidenden Rolle von „Kontext“ in jedem Wissensanspruch und das Bestreben so „umfassend“ wie möglich zu sein. Die gesamte Revolution der 1960er Jahre des vorigen Jahrhunderts wurde primär von dieser Entwicklungsstufe angetrieben (1959 waren 3% der Bevölkerung bei Grün, 1979 waren es nahe 20%), und diese Ereignisse veränderten die Welt wahrhaft unwiderruflich. Die Beatles (ansonsten unantastbar, wie ich meine) fassten diesen Schritt einer ganzen Bewegung in einem ihrer Lieder zusammen: „All you need is love“ (als eine alles umfassende Regel!).

Doch in den darauffolgenden Jahrzehnten entwickelte Grün zunehmend extreme, defunktional und klar ungesunde Ausprägungen. Sein weit gefasster Pluralismus verwandelte sich in einen blindwütigen und unkontrollierbaren Relativismus (der in einem Nihilismus zusammenbrach), und die Vorstellung, dass jegliche Wahrheit in einem Kontext steht (bzw. ihre Bedeutung von einem kulturellen Kontext erhält) wurde zu der Vorstellung, dass es überhaupt keine universellen Wahrheiten gibt, sondern lediglich sich verändernde kulturelle Interpretationen (was schließlich zu einem weitverbreiteten Narzissmus führte). Zentrale Vorstellungen (welche als wichtige „wahr, jedoch nur teilweise wahr“-Konzepte ihren Anfang nahmen, dann jedoch in extremen und zutiefst sich selbst widersprechenden Ansichten kollabierten) waren die Ideen, dass alles Wissen zu einem Teil aus kulturellen Konstruktionen besteht; dass alles Wissen kontextgebunden ist; dass es keine bevorzugten Perspektiven gibt; dass dasjenige, was als „Wahrheit“ gilt, eine kulturelle Mode darstellt und praktisch immer hervorgebracht wird durch irgendeine unterdrückende Macht (wie Rassismus, Sexismus, Eurozentrismus, Patriarchat, Kapitalismus, Konsumerismus, Gier, Umweltausbeutung); der völlige, einzigartige und absolut gleiche Wert eines einzelnen Menschen, oft auch Tiere umfassend (Egalitarismus). Wenn es einen Satz gibt, in dem man die Kernaussage praktisch aller postmodernen Schriftsteller zusammenfassen kann (Derrida, Foucault, Lyotard, Bordieu, Lacan, de Man, Fish, etc.), ist das der Satz: „Es gibt keine Wahrheit“. Wahrheit war demnach eine kulturelle Konstruktion, und was irgendjemand als „Wahrheit“ bezeichnete, war lediglich etwas, was irgendeine Kultur irgendwo ihren Mitgliedern als Wahrheit verkauft



hatte. Doch es gibt kein reales Etwas, das man als „Wahrheit“ bezeichnen kann, welches lediglich darauf wartet, entdeckt zu werden, ebenso wenig wie es eine einzige universelle richtige Armlänge gibt, die zu entdecken der Job der Modeschöpfer wäre.

Es gibt keine Wahrheit.

Darauf lief es für die Postmodernisten hinaus: jegliches Wissen ist kulturell gebunden; es gibt keine universell gültige Perspektive; jegliches Wissen basiert daher auf Interpretationen, verkündet von einer privilegierten (und daher unterdrückenden) Perspektive. Wissen ist nicht gegeben sondern konstruiert (erschaffen, hergestellt); es gibt nichts außer Geschichte, und daher wird sich das, was eine Kultur heute als „wahr“ annimmt, morgen dramatisch verändern. Es gibt keinen universellen moralischen Rahmen – was für dich wahr ist, ist für dich wahr und was für mich wahr ist, ist für mich wahr – und keiner dieser Wahrheitsansprüche kann hinterfragt werden, ohne dass dabei Unterdrückung im Spiel wäre. Das gleiche gilt für Werte: kein Wert ist einem anderen überlegen (als eine weitere Form des Egalitarismus); und wenn irgendeine Wahrheit oder irgendein Wert universelle Gültigkeit beansprucht bzw. beansprucht, wahr und gültig für alle zu sein, dann handelt es sich dabei um nichts anderes als verkleidete Macht, die versucht, alle Menschen zu zwingen, dieselben Werte zu übernehmen wie derjenige, der sie formuliert (mit dem letztendlichen Ziel der Unterdrückung und Versklavung). Daher ist es heute die Aufgabe eines jeden und jeder, alle autoritären Wahrheiten, die das Gestern bestimmten zu bekämpfen und selbst dabei radikal autonom zu sein (und keinen Wahrheiten nachzugehen, die irgendjemandem aufgezwungen werden könnten, sondern jedem seinen/ihren eigenen radikal autonomen Weg zu ermöglichen – also keinerlei Wahrheit nachzugehen, als dem Symbol und Ausdruck von Machtausübung). Jede Wahrheit, die einem über den Weg läuft wird *dekonstruiert* (was üblicherweise in den Nihilismus führt und zu seinem Zwillingsbegriff einer postmodernen Hölle führt, dem Narzissmus.) Auf einen Punkt gebracht: der aperspektivische Wahn von „es gibt keine Wahrheit“ lässt nur noch Raum für Nihilismus und Narzissmus als treibende Kräfte.

Das Dilemma dabei ist, dass der Postmodernismus selbst keiner einzigen dieser Ideen glaubte. Die Postmodernisten verletzten ihre Grundaussagen immer wieder in ihren eigenen Schriften. Kritiker (von Jürgen Habermas zu Karl Otto-Apel zu Charles Taylor) sprangen darauf an und beschuldigten sie des „performativen Widerspruchs“, als einem grundlegenden Selbstwiderspruch, bei dem man selbst dasjenige tut, von dem man sagt,

Der aperspektivische Wahn lässt nur noch Raum für Nihilismus und Narzissmus.

dass es nicht getan werden kann oder sollte. Für den Postmodernisten ist alles Wissen nicht-universell, kontextuell, konstruktivistisch und interpretativ – man findet es lediglich in einer bestimmten Kultur zu einer bestimmten historischen Zeit in einem bestimmten geographischen Raum. Unglücklicherweise für die Postmodernisten ist jede ihrer Gesamtaussagen – wie oben ausgeführt – auf eine aggressive Weise wahr für alle Menschen überall und zu allen Zeiten – ohne Ausnahme. Ihre gesamte Theorie ist ein ganz großes Bild darüber, warum alle großen Bilder falsch sind, als eine sehr ausführliche Meta-Erzählung darüber, warum alle Meta-Erzählungen Formen von Unterdrückung sind. Die Postmodernisten glauben tatsächlich und mit Überzeugung daran, dass es universell wahr ist, dass keine universellen Wahrheiten existieren. Sie sind davon überzeugt, dass alles Wissen kontextgebunden ist, mit Ausnahme desjenigen Wissens, welches immer und überall trans-kontextuell wahr ist. Sie glauben, dass alles Wissen interpretativ ist, außer ihrem



Wissen, welches gegeben ist und ganz genau die überall herrschenden Bedingungen beschreibt. Sie glauben, dass ihre Sichtweise in einer Welt überlegen ist, von der sie annehmen, dass dort nichts überlegen ist. Hoppla.

Beginnend mit dem Buch *Eros Kosmos Logos* vor über zwanzig Jahren habe ich diese postmoderne Katastrophe unter dem Begriff „aperspektivischer Wahn“ zusammengefasst¹¹. Der Grund dafür ist der, dass die Vorstellung, dass es keine Wahrheit gibt (der „aperspektivische“ Teil), wenn sie ins Extrem erweitert wird, was der Postmodernismus zu tun begann, zu einem massiven Selbstwiderspruch führt und zu einer letztendlichen

Was der Postmodernismus tut, führt zu einem massiven Selbstwiderspruch.

Inkohärenz (der „Wahn“-Teil). Wenn nun dieser aperspektivische Wahn die Spitze der Evolution infiziert, dann bricht die Fähigkeit der Evolution zur Selbstorientierung und Selbstorganisation zusammen.

Es ist weitestgehend akzeptiert, dass der Postmodernismus als eine Philosophie jetzt tot ist, und es tauchen überall Bücher auf mit Titeln wie *What comes next?* (ohne

dass es einen klaren Gewinner gäbe, doch der Trend geht hin zu mehr evolutionären und systemischen – mehr integralen – Sichtweisen). Doch in der akademischen Welt und an den Universitäten ist es ein langer, langsamer Tod, und die meisten Lehrer lehren immer noch eine Version des Postmodernismus und seines aperspektivischen Wahns, auch wenn viele von ihnen tiefe Zweifel daran haben. (Es spricht für sich, dass praktisch jedes der Hauptentwicklungsmodelle nach der Stufe, die allgemein als „pluralistisch“ beschrieben wird, noch mindestens eine oder zwei weitere Entwicklungsstufen aufführt, unter Begriffen wie integrierend, systemisch, integral oder etwas in der Art. Diese Stufe oder Stufen überwinden die Begrenzungen eines zusammengebrochenen Pluralismus durch eine Ganzheit und Einheit auf höherer Ebene, als einer wirklichen „Ordnung aus dem Chaos“. Derzeit befinden sich lediglich etwa 5 Prozent der Bevölkerung auf einer

Nirgendwo mehr Tiefe, nur noch Oberflächen, Oberflächen, Oberflächen.

dieser integralen Ebenen, doch die Evidenz zeigt uns an, dass dies die Richtung ist, in welche sich die Evolution schließlich bewegen wird – wenn sie die gegenwärtigen Übergänge überlebt.

So ist der Postmodernismus eine weitverbreitete, führende Ansicht, die in ihre extremen Formen abgerutscht ist (d. h. nicht alles Wissen ist kontextgebunden, sondern

alles Wissen ist *nichts anderes als* gleitende Kontexte; oder dass alles Wissen keine gemeinsame Hervorbringung zwischen dem Wissenden und verschiedenen, intrinsischen, subsistierenden Merkmalen des Gewussten ist, sondern dass alles Wissen *nichts anderes* ist als geschaffene soziale Konstruktionen, angetrieben von Macht). Nicht dass alle Individuen das Recht haben, ihre eigenen Werte selbst zu wählen (solange sie nicht andere verletzen), sondern dass es nichts Universelles (Gemeinschaftliches) gibt, auch keine Werte – führt direkt zu einem axiologischen Nihilismus, für den keinerlei glaubhafte Werte existieren. Wenn jegliche Wahrheit eine kulturelle Fiktion ist, dann gibt es überhaupt keine Wahrheiten – ein epistemischer und ontischer Nihilismus. Wenn es keine

11 A.d.Ü.: „So fand in den Vereinigten Staaten vor einiger Zeit ein Prozess gegen einen Chinesen statt, der seine (ebenfalls chinesische) Frau bei einem Seitensprung erwischt hatte. Er griff zum Hammer und erschlug sie mit äußerster Brutalität. Er wurde freigesprochen, weil man der Argumentation der Verteidigung folgte: So machen die das halt in China, und wir haben den kulturellen Unterschieden Rechnung zu tragen, da keine Perspektive besser ist als irgendeine andere. Hier geht Multikulturalismus in Wahnsinn über.“ (Ken Wilber, *Eros Kosmos Logos* S. 255)



verbindlichen moralischen Normen gibt, dann bleibt nur ein normativer Nihilismus. Nihilismus über Nihilismus über Nihilismus – „es gab nirgendwo mehr Tiefe, nur noch Oberflächen, Oberflächen, Oberflächen.“ Und dann, wenn es keine verbindlichen Richtlinien für individuelles Verhalten gibt, bleiben dem Individuum lediglich seine eigenen Wünsche und Verlangen – in einem Wort Narzissmus. Das ist der Grund, warum die meisten der einflussreichen postmodernen Eliten am Ende, explizit oder implizit, diese Zwillingsbegriffe einer postmodernen Hölle umarmten: Nihilismus und Narzissmus – den aperspektivischen Wahn als eine Kultur postfaktischer Wahrheit.

Daraus resultiert eine notwendige selbstregulierende Bewegung der Evolution.

Es gab viele Reaktionen gegenüber diesem aperspektivischen Wahn. Als der Hintergrund und das morphogenetische Feld an der Spitze der Entwicklung gab es nur wenige gesellschaftliche Bereiche, die davon nicht unmittelbar betroffen waren. Wir werden uns viele davon in dieser Übersicht noch anschauen. Doch der Hauptantrieb hinter all dem, der letztendliche Verursachungsgrund war, dass die Spitze der Evolution selbst auf schlimme Weise offensichtlich und oft versagte. Hat die führende Spitze

keine Vorstellung davon, wohin die Reise geht, dann weiß sie auch nicht, wohin sie will. Wenn keine Richtung wahr ist (weil es keine Wahrheit gibt), dann kann keine Richtung bevorzugt und auch keine Richtung eingeschlagen werden – der gesamte Prozess kommt zu einem knirschenden Halt, er bricht zusammen. *Nihilismus und Narzissmus sind keine Eigenschaften, mit denen eine führende Spitze arbeiten kann.* Ist sie davon infiziert, kann sie nicht mehr ihre Funktion ausüben. Durchtränkt vom aperspektivischen Wahn kommt sie zum Stehen und beginnt dann mit einer Reihe regressiver Bewegungen, hin zu einer Zeit und Konfiguration, wo die Spitze noch eine wirkliche Führungsrolle einnahm. Und diese Regression ist einer der Hauptbewegungen, die wir derzeit weltweit erleben. Die zentrale Ursache dafür ist in dem Führungsversagen der grünen Entwicklungsspitze zu suchen. Nihilismus und Narzissmus verursachen einen Verkehrsstau der Evolution. Daraus resultiert eine notwendige selbstregulierende Bewegung, bei der die Evolution zurückgeht, neu bewertet und sich rekonfiguriert, eine Bewegung, die oft zeitweise Regressionen beinhaltet, ihre eigenen Fußspuren zurückverfolgend an den Punkt, wo der Zusammenbruch begann, um sich von dort aus neu auszurichten.

(Evolutionenbiologen tendieren allgemein dazu, jegliche Art von Entwicklungsrichtung oder Telos zu verneinen. Was sie sehen ist eine Reihe von Zufallserscheinungen aufgrund blinder natürlicher Selektion. Doch dies ist lediglich ein Überbleibsel des reduktionistischen wissenschaftlichen Materialismus des 19. Jahrhunderts. Dabei werden aktuellere wissenschaftliche Konzepte übersehen, wie das des Nobelpreisträgers Ilya Prigogine. Er entdeckte, dass sogar nicht-empfindende materielle Systeme einen *ihnen innewohnenden* Antrieb zur Selbstorganisation haben. Wenn physische Systeme sich „weit genug vom Gleichgewicht“ entfernen, dann enttrinnen sie diesem Chaos durch einen Sprung auf einen Zustand einer höheren Ebene von organisierter Ordnung – so wie Wasser, das chaotisch durch den Abfluss strömt, sich plötzlich in einen Strudel verwandelt – was als „Ordnung aus dem Chaos“ bezeichnet wird. Wenn schon nicht-lebendiges Wasser diesen Antrieb zur Selbstorganisation als eine Eigenschaft besitzt, dann haben lebendige Systeme ihn umso mehr – und dies umfasst auch die Evolution – einen Antrieb, den Philosophen oft als „Eros“ bezeichnen, als eine inhärente Dynamik hin zu größerer und größerer Ganzheit, Einheit, Komplexität und Bewusstheit. Doch hinsichtlich dieser „Ordnung aus dem Chaos“ hat die grüne Spitze der Entwicklung versagt. Wenn



überhaupt, dann hat sie „mehr Chaos aus dem Chaos“ hervorgebracht. Es existiert dabei keine Vorstellung darüber, wo man bei einer wirklichen Ordnung beginnen könnte, alle derartigen „Meta-Erzählungen“ wurden aggressiv und vollständig dekonstruiert. Weil nichts wahr war konnte es keine wahre Ordnung geben, und daher auch keine bevorzugte Richtung, in die man sich bewegen konnte. Und so begannen – mit dem Zusammenbruch der Entwicklungsspitze in einem performativen Widerspruch und verloren im aperspektivischen Wahn – eine Reihe von Bewegungen, einschließlich regressiver Rückschritte auf der Suche nach soliden Fundamenten, von wo aus ein wirklicher selbstorganisierender Prozess wieder starten konnte).

Welche vorherigen Stufen stehen für diese Regression zur Verfügung? Um diese Frage zu beantworten, benötigen wir eine kurze Zusammenfassung des gesamten Entwicklungsspektrums, bis zum heutigen Tag.

[Hier erläutert Wilber, mit Verweis auf seine Vorarbeit im Buch *Integrale Psychologie*, ein Stufenmodell mit den Stufen „egozentrisch“, „mythisch“ und „modern“]

Die meisten Amerikaner, auch wenn ihr Bewusstseinschwerpunkt auf einer der früheren Stufen verbleibt [egozentrisch oder mythisch], erreichen die Fähigkeit, zumindest von der modernen Stufe her zu denken. Diese weltzentrische rationale Möglichkeit tritt heute in der Zeit des Erwachsenwerdens hervor, wenngleich, noch einmal, damit nicht automatisch verbunden ist, dass ein Mensch diese Stufe auch als seine zentrale Identität annimmt. Die meisten Menschen, wenn auch nicht alle, erreichen zumindest eine mythisch-ethnozentrische Entwicklungsstufe, so etwa 60 Prozent, doch darüber hinaus beginnen die Dinge beträchtlich auseinanderzulaufen. Dieser rational-moderne Modus war die Entwicklungsspitze der Evolution bis zum Beginn der 60er Jahre, als die nächsthöhere Stufe – die „postmoderne“ Stufe – in Erscheinung trat. Die Führung durch einen rationalen/businessorientierten/wissenschaftlichen Materialismus begann in ihrer Führungsrolle zu versagen. Sie hatte alles Wissen auf „Es-Wissen“ reduziert, als eine objektivistisch-materialistisch-industrialisierte Methodologie, und dabei wurde die grundlegende Trinität des „Wahren, Schönen, Guten“ auf das Wahre reduziert (als eine Katastrophe, die als „Entzauberung der Welt“ und als „entqualifiziertes Universum“ bezeichnet wird, weil so gut wie alles auf sensorisch-physisch Wahrnehmbares reduziert wird.). Diese Entwicklungsstufe vertritt die Idee einer weltzentrischen Moral, mit der Vorstellung, dass jeder Menschen einen Wert an sich hat – unabhängig von Rasse, Hautfarbe, Geschlecht oder Herkunft, und dass sowohl ökonomisch als auch sozial jeder Mensch die gleichen Chancen haben sollte. Wert generell wird oft mit Verdiensten in Verbindung gesetzt. Doch diese Vorstellungen wurden ständig unterlaufen durch die heftigen Tendenzen zum Positivismus. Verheerend wirkte sich aus, dass Systeme sozialer Existenz geschaffen wurden, welche, auch wenn sie weltzentrische Werte umfassten, es möglich machten, dass egozentrische und ethnozentrische Stufen das Sagen hatten (genau das geschah durch ein wissenschaftlich-kapitalistisches Business mit enormer Gier und einem zerstörerischen Wettbewerb auf der Basis eines „Sozialdarwinismus“).

Doch die postmoderne Stufe – die „grüne“ Stufe der integralen Metatheorie – führte die 4te-Person-Perspektive ein [1te-Person-Perspektive ist egozentrisch, 2te-Person-Perspektive ist „mythisch“ bzw. ethnozentrisch, 3te-Person-Perspektive ist rational-modern]. Diese Perspektive hat die Fähigkeit, die 3te-Person-Perspektive einer „globalen“ Produktion zu reflektieren und kritisch zu analysieren. Dabei ergab sich für den grünen Postmodernismus (so bezeichnet, weil er nach der Moderne kam und deren Ergebnisse reflektierte), dass diese rational-moderne Mentalität auf zu viele und destruktive Weisen



vom Kurs abgewichen war. Daraus resultierte das, was ich als „die vielen Geschenke von Grün“ bezeichnet habe – die Bürgerrechtsbewegung, die weltweiten Umweltbewegungen (die größer wurde als jede politische Partei auf der Erde), persönlicher und professioneller Feminismus und die Nachhaltigkeitsbewegung (in der Wirtschaft und anderswo).

Und doch, in der Folge und angetrieben (wenn auch größtenteils unbewusst) von merkwürdigen Argumenten aus der intellektuellen Welt, wurde der zuerst gesunde grüne Pluralismus zunehmend extrem, aufgeblasen, selbstwidersprüchlich und dysfunktional und kollabierte schließlich und fast gänzlich in Nihilismus und Narzissmus. Es liegt in der Natur einer Entwicklungsspitze, dass deren Werte, auch wenn sie unmittelbar nur von dieser Stufe vertreten werden, dennoch die gesamte Kultur durchdringen. (Als

Die postmoderne Stufe führte die 4te-Person-Perspektive ein.

beispielsweise die Entwicklungsspitze orange-weltzentrisch-rational war, war in diesen „alle-Menschen-sind-gleich-zu-behandeln“-Werten auch ein Standpunkt gegen die Sklaverei enthalten. Der amerikanische Bürgerkrieg wurde geführt, um die Sklaverei zu beenden – und über eine Million weißer Jungs starben in diesem Kampf – auch wenn sich zu dieser Zeit nicht viel mehr als 10% der Bevölkerung auf der orangen Entwicklungsstufe befanden. Diese Werte waren jedoch in die nordamerika-

nische Kultur eingedrungen und viele waren bereit dafür zu sterben – wie auch in der französischen und amerikanischen Revolution, welche einen demokratischen Umsturz markierten gegenüber einer bernstein Monarchie/Aristokratie.)

Dieses „Durchsickern“ ereignet sich wo immer der alles durchdringende Wert entweder wirklich gut oder albern ist – und ein wirklich gutes albernes Durchsickern ist das, was das späte, dysfunktionale, ungesunde Grün der Weltkultur gegeben hat – und zwar „es gibt keine Wahrheit“. Diese postfaktische Haltung begann, die gesamte Kultur zu durchdringen, welche dadurch auf vielerlei Weise steckenblieb – gravierend und global und auf eine Weise, welche Orange (und das gesunde Grün) völlig überraschte (und beide verstehen nach wie vor nicht, wie das geschehen konnte und was man tun könnte, wenn eine abgebrochene Entwicklungsspitze selbst zum Problem geworden war).

Wir kommen noch auf unsere postfaktische Kultur und ihre vielen Katastrophen zurück, doch jetzt möchte ich mit dem aktuellen Meilenstein menschlicher Entwicklung hier abschließen. Auch wenn Grün heute die Spitze der Entwicklung darstellt (mit etwa 20-25% der Bevölkerung), gibt es schon eine noch höhere Entwicklungsstufe, die sich bereits in einer noch kleinen Anzahl von Individuen zeigt. Vor zwei oder drei Jahrzehnten bemerkten Forscher den Beginn des Hervortretens einer neuen Entwicklungsstufe, die ihren ersten Umrissen nach verwirrend war. Jede der bisherigen Hauptstufen hatte eine gemeinsame Charakteristik: sie war der Meinung, dass nur ihre Wahrheiten und Werte die einzig wahren Wahrheiten und Werte waren, die es gab – alle anderen irrten sich, waren kindisch und albern oder schlichtweg falsch. Doch diese neue Stufe hatte eine radikal neue Eigenschaft: sie war der Meinung, dass alle vorhergehenden Stufen eine Bedeutung hatten, dass alle wichtig wären und dass sie alle mit aufzunehmen wären in einem Ansatz, der das Ziel hatte, umfassend und integrierend zu sein. Aus diesem Grund wurde diese Stufe mit Begriffen wie „integrierend“, „systemisch“, „integral“ und so weiter bezeichnet. Doch es war eine atemberaubend neue und radikal andere Art von evolutionärer Stufe, einzigartig in der bisherigen Menschheitsgeschichte. Clare Graves, ein Pionier der Entwicklungsforschung, sprach von einem „monumentalen



Bedeutungssprung.“ Wie gesagt, etwa 5% der Bevölkerung hat diese Stufe erreicht (und dazu wird gleich noch mehr gesagt).

Diese neue Stufe ist der Meinung, dass alle vorhergehenden Stufen eine Bedeutung haben.

Die Geburt einer postfaktischen Kultur

Kehren wir zurück zur postfaktischen Kultur, die uns ein zusammengebrochenes Grün zurückgelassen hat. Die Befürworter des Brexit haben offen zugegeben, dass sie Aussagen verbreiteten, von denen sie wussten, dass diese nicht „wahr“ seien – doch sie taten dies, „weil es in Wirklichkeit keine Fakten gäbe“ und weil das, was wirklich zählt, das ist „woran wir wahrhaftig glauben.“ (Einer von ihnen sagte bezeichnenderweise: „Ich habe meinen Lacan gelesen: Es kommt darauf an, die Erzählung zu steuern“ – und Lacan war einer der führenden Postmodernisten). Narzissmus ist, mit anderen Worten, der entscheidende Faktor. Dasjenige, von dem ich *möchte*, dass es wahr ist, das *ist* in einer postfaktischen Kultur wahr. Trump ist da ganz offen, er lügt mit fröhlicher Hemmungslosigkeit. Der Reporter Carl Bernstein, der den Watergateskandal mit aufdeckte, sagte, dass „Trump in einer Umgebung lebt und gedeiht, die frei ist von Fakten. Kein bisheriger Präsident, Richard Nixon eingeschlossen, hat sich gegenüber Fakten so ignorant verhalten und sie so verachtet wie dieser gewählte Präsident.“

Während der Trump-Kampagne gab es Zeitungen, die tagtäglich die Lügen zählten, die Trump verbreitete. „Gestern waren es 17 Lügen. Heute waren es 15 Lügen.“ Und doch kam bei Umfragen immer wieder heraus, dass die Menschen das Gefühl hatten, dass Trump „wahrhaftiger“ wäre als Hillary Clinton (welche, unabhängig von der Atmosphäre der Korruption, die ihr folgte, wie viele glaubten, nicht unverhohlen und

explizit log, jedenfalls nicht annähernd so wie Trump). Doch die Menschen hatten bereits den Wechsel von „faktischer Wahrheit“ zu „was ich sage ist wahr“ vollzogen, und Trump sagte seine „Wahrheit“ sehr viel überzeugender und leidenschaftlicher als Clinton dies konnte, und daher ist Trump in einer Kultur ohne Wahrheit „wahrhaftiger“. In einer Kultur des Nihilismus und einer Atmosphäre aperspektivischen Wahns, wo keine wirkliche Wahrheit existiert, wird das zur Wahrheit, was ich mir leidenschaftlich wünsche – und so ist der Narzissmus der

Hauptbestimmungsfaktor in einem Meer von Nihilismus.

Neben vielen anderen Dingen entstand die „Selfie-Kultur“, welche bekanntermaßen und unterstützt durch Photoshopping individuelle Wahrheit veränderte und wo soziale Medien „gefällige Lügen“ und „beruhigende Falschaussagen“ unterstützten. Währenddessen waren die kulturellen Eliten der Entwicklungsspitze, eine liberale¹² Regierung einer höheren Ebene, praktisch alle universitären Lehrer (in den Geisteswissenschaften), technologische Innovatoren, Sozialberufe, die meisten Medien, die Unterhaltungsbranche und

.....
¹² Das amerikanische „liberal“ nimmt, anders als im Deutschen, Bezug auf die politische Orientierung der Partei der amerikanischen „Demokraten“.



Wenn alle Wahrheit lediglich Wahrheit für mich und Wahrheit für dich ist, dann gibt es keine Wahrheit für *uns*.

die intellektuell führenden Liberalen noch tiefer in den grünen Pluralismus/Relativismus eingedrungen – „was wahr für dich ist, ist wahr für dich, und was wahr für mich ist, ist wahr für mich“. Dies geschah mit den allerbesten Absichten, war jedoch durchdrungen und getragen durch einen selbstwidersprüchlichen Standpunkt mit tiefgreifenden Begrenzungen. (Wenn alle Wahrheit lediglich Wahrheit für mich und Wahrheit für dich ist, dann gibt es keine Wahrheit für *uns* – keine gemeinschaftliche universelle, verbindende Wahrheit – und diese Atmosphäre eines aperspektivischen Wahns setzte den Rahmen für eine zersplitterte Kultur, welche durch die geschlossenen Räume und Echokammern der sozialen Medien unterstützt und gefördert wurde).

Das Wesen der digitalen Umgebung tendiert zu Entweder-oder- Entscheidungsarten.

Grün selbst ist eine weltzentrische Entwicklungsstufe. Wenngleich Grün auch theoretisch verwirrt ist bezüglich allem „weltzentrischem“ (oder „universellem“) und glaubt, dass dies immer mit unterdrückendem Machtstreben einhergeht, haben wir doch gesehen, dass der grüne Postmodernismus selbst zutiefst davon überzeugt ist, dass das, was er sagt, für alle Menschen gilt. Es gilt nicht nur für die eine oder andere Gruppe („ethnozentrisch“), es gilt für alle Gruppen und alle Menschen („weltzentrisch“). Doch unter seiner Verwirrung eines aperspektivischen Wahns, wo es nicht möglich ist, einen bestimmten Wert zu kritisieren (da sie alle egalitär sind), ermöglicht dies Individuen, auf ethnozentrische Standpunkte zurückzufallen. Und so begannen die von der Postmoderne geschaffenen sozialen Medien eine Regression zu ausgesprochen ethnozentrisch orientierten Gruppen. Die ursprüngliche Absicht des Internet war die eines globalen, freien, die Menschheit vereinigenden, von Unterdrückung, Informationseigentum, Machtstrukturen und Isolation befreiten Austausches. Das Netz wurde als ein „globales Gehirn“ angepriesen, offen für alle und alle umarmend. Das Problem ist jedoch, auch wenn das Gehirn global ist (ein einziges Infrastrukturnetzwerk), so sind es die einzelnen Geistesverfassungen, die es nutzen, noch lange nicht. Douglas Rushkoff hat darauf hingewiesen, dass das Wesen der digitalen Umgebung zu Entweder-oder-Entscheidungsarten tendiert (entweder 0 oder 1, klicke hier oder dort, wähle dies oder jenes). Die Anonymität und die Identität versteckende Natur des Online-Austausches erlaubt regressive Tendenzen von Aggression, Narzissmus, Hass und unzähligen ethnozentrischen Vorstellungen (sexistisch, rassistisch, fremdenfeindlich, religiös fundamental, politisch-bigott). Und ohne irgendeine verfügbare „Wahrheit“ zur Herausforderung dieser Bewegungen explodierte das Ganze. Das gesamte Online-Experiment kollabierte von einer Einheit, offenen Erweiterung und weltweiten Integration hin zu geschlossenen, abgetrennten, separatistischen und böswilligen ethnozentrischen Impulsen. Und diese entströmen 24 Stunden und tagtäglich aus unseren Smartphones in die Kultur hinein.

Eine neue alarmierende Legitimitätskrise

Das Problem wurde schnell zu etwas, was integrale Metatheorie mit einer „Legitimitätskrise“ bezeichnet, als ein Missverhältnis zwischen den unten-links (bzw. kulturellen) Überzeugungen und den unten-rechts Systemen (den Gegebenheiten, wie der technoökonomischen Basis). Die kulturellen Überzeugungen waren die, dass alle Menschen



gleich erschaffen wurden, alle gleiche Rechte haben, um sich selbst zum Ausdruck zu bringen, dass niemand dem Wesen nach etwas Besseres ist als jemand anderes (als eine Überzeugung die mit Grün voll zum Ausdruck kam). Doch die überwältigende Wirklichkeit war die einer großen und weiter zunehmenden Ungleichheit – sowohl was Einkommen wie auch Vermögen, Eigentum, Jobs, Zugang zu Gesundheitsfürsorge und Themen der Lebenszufriedenheit betraf. Die Kultur sagte uns immer wieder etwas, doch die gesellschaftlichen Wirklichkeiten versagten permanent darin, dies auch zu liefern – die Kultur log. Dies war eine tiefe und ernste Legitimationskrise – für eine Kultur, welche ihre Mitglieder belügt, gibt es kein Vorankommen. Hat diese Kultur dann noch „keine Wahrheit“, weiß sie nicht, wann sie lügt – und so lügt sie genau so oft wie sie zufälligerweise auch die Wahrheit sagt, und schneller als man „Dekonstruktion“ aussprechen kann, befindet sich diese Kultur mitten in einer Legitimationskrise.

Bei den Themen Arbeitslosigkeit und Wohlstandsungleichgewicht war die führende Technologie keine Hilfe (unabhängig von der Tatsache, dass das Kapital aus sich selbst heraus die Reichen bevorzugt und die Armen ausschließt.) Die Technologie hatte sich bereits im unteren rechten Quadranten zu einem Korrelat der grünen Stufe (unten links) entwickelt. Das grüne „Informationszeitalter“ war der Überzeugung, dass alles Wissen gleich ist, und umsonst und unzensiert zur Verfügung stehen sollte. Es wurde gesagt, dass Netz-Zensur als ein Systemfehler erkannt und umgangen würde. Suchmaschinen jedoch priorisierten Wissen nicht nach Wahrheit, Umfassendheit oder einem Wert oder einer Tiefe oder irgendeinem Indizierungssystem – sondern lediglich nach Popularität und nach meistgesucht. Wahrheit spielte dabei keine Rolle mehr. (Facebook hat letztendlich zugegeben, dass viele „Falschnachrichten“, von denen gesagt wird, dass sie Trump halfen zu gewinnen, auf seiner Plattform veröffentlicht wurden, und dies war möglich weil die Algorithmen nicht auf Wahrheit ausgelegt sind, sondern auf die narzisstischen Verlangen der Nutzer.) Facebook steht, wie jede andere Online-Plattform auch vor der Notwendigkeit, Algorithmen zu schaffen, die „Falschnachrichten“ erkennen, was sehr schwierig sein wird vor dem Hintergrund von „keiner Wahrheit“. Was das Suchen in einem Meer aperspektivischen Wahns betrifft, wurde gegen Google kürzlich der Vorwurf

Die überwältigende Wirklichkeit war die einer großen und weiter zunehmenden Ungleichheit.

erhoben – „J'accuse“ –, dass Wahrheit, Schönheit und das Gute keine Rolle spielen und dass „Wahrheit“ vollständig umgangen wird und es nur um narzisstische Popularität geht. Carole Cadwalladr hat kürzlich in einem *Guardian* Artikel darauf hingewiesen, dass die Suchalgorithmen von Google nichts reflektieren außer Popularität und Seitenaufrufe. Es gibt nichts, was prüft, ob irgendeine dieser Empfehlungen wahr ist (oder gut oder schön oder umfassend oder integrierend oder irgendeinen anderen Wert repräsentierend – alles was zum Ausdruck kommt, ist der aperspektivische Wahn eines „keine Wahrheit wird bevorzugt“). Was Cadwalladr vor allem alarmierte waren die Reaktionen des Systems, als sie die Suchanfrage „Sind Juden ...“ eingab. Bevor sie weitertippen konnte hatten die Suchmaschinen von Google schon die wahrscheinlichsten Antworten angezeigt, und eine davon war „Sind Juden böse?“ Neugierig geworden rief sie diese Seiten auf, und wurde zu den 10 verbreitetsten und populärsten Seiten geführt. 9 von diesen 10 Seiten sagten „Ja, definitiv, Juden sind böse.“ Überrascht und alarmiert schreibt Cadwalladr, „Google ist Wissen. Man geht dort hin, um Dinge zu finden und herauszufinden. Und böse Juden sind lediglich der Beginn. Es gibt auch böse Frauen. Ich begann zu tippen: ‚a-r-e-w-o-m-e‘ und Google gab mir zwei Auswahlmöglichkeiten, und die erste davon war ‚Sind Frauen böse?‘ Ich drückte die return-Taste und

erhoben – „J'accuse“ –, dass Wahrheit, Schönheit und das Gute keine Rolle spielen und dass „Wahrheit“ vollständig umgangen wird und es nur um narzisstische Popularität geht. Carole Cadwalladr hat kürzlich in einem *Guardian* Artikel darauf hingewiesen, dass die Suchalgorithmen von Google nichts reflektieren außer Popularität und Seitenaufrufe. Es gibt nichts, was prüft, ob irgendeine dieser Empfehlungen wahr ist (oder gut oder schön oder umfassend oder integrierend oder irgendeinen anderen Wert repräsentierend – alles was zum Ausdruck kommt, ist der aperspektivische Wahn eines „keine Wahrheit wird bevorzugt“). Was Cadwalladr vor allem alarmierte waren die Reaktionen des Systems, als sie die Suchanfrage „Sind Juden ...“ eingab. Bevor sie weitertippen konnte hatten die Suchmaschinen von Google schon die wahrscheinlichsten Antworten angezeigt, und eine davon war „Sind Juden böse?“ Neugierig geworden rief sie diese Seiten auf, und wurde zu den 10 verbreitetsten und populärsten Seiten geführt. 9 von diesen 10 Seiten sagten „Ja, definitiv, Juden sind böse.“ Überrascht und alarmiert schreibt Cadwalladr, „Google ist Wissen. Man geht dort hin, um Dinge zu finden und herauszufinden. Und böse Juden sind lediglich der Beginn. Es gibt auch böse Frauen. Ich begann zu tippen: ‚a-r-e-w-o-m-e‘ und Google gab mir zwei Auswahlmöglichkeiten, und die erste davon war ‚Sind Frauen böse?‘ Ich drückte die return-Taste und



ja, Frauen sind böse. Jedes der 10 Angebotenen Ergebnisse ‚bestätigte‘ dies, auch der oberste Eintrag, von dem aus ein Kasten an der Seite aufging mit dem Inhalt: ‚Jede Frau ist zu einem gewissen Grad eine Prostituierte. Jede Frau hat etwas kleines Böses in sich ... Frauen lieben Männer nicht, sie lieben das, was sie für Männer tun können.‘“

Ungläubig, und immer mehr alarmiert sucht Cadwalladr weiter, „a-r-e m-u-s-l-i-m-s und Google schlägt die Frage vor: ‚Sind Muslime schlecht?‘ Und die Antwort die man dann findet lautet: ja, sie sind schlecht. Das sagt das oberste Ergebnis und sechs weitere. Google bietet mir noch zwei weitere Suchergebnisse an. Das erste lautet: ‚Der Islam ist schlecht für die Gesellschaft.‘ In der nächsten Vorschlagliste steht dann: ‚Der Islam muss zerstört werden.‘“ Hier ist was sie schreibt:

Alles was die Suchalgorithmen von Google reflektieren sind Popularität und Seitenaufrufe.

Google *ist* Suchen. Es ist ein Verb, googeln. Es ist das, was wir alle tun, immer, und immer wenn wir etwas wissen wollen. Wir googeln. Dort finden mindestens 63.000 Suchanfragen pro Sekunde statt, 5,5 Milliarden am Tag. Die Mission dieser Firma, das online Banner von Anfang an lautet ‚die Informationen der Welt zu organisieren und sie überall zugänglich und verwendbar zu machen‘. Dies ist mit dem Anspruch verbunden, die besten und relevantesten Ergebnisse zur Verfügung zu stellen.

Juden sind böse. (Frauen sind böse.) Muslime sind auszulöschen. Und Hitler? Möchtest du etwas über Hitler erfahren? Googeln wir ihn. ‚War Hitler schlecht?‘ Das gebe ich ein. Und hier die Top 10 Ergebnisantwort: ‚10 Gründe warum Hitler ein guter Mensch war‘.

Ich klicke auf den Link: ‚Er wollte niemals Juden töten; er sorgte sich um die Lebensbedingungen der Juden in den Lagern‘ ... Acht von den anderen 10 Suchergebnissen stimmen damit überein.

Google organisiert definitiv nicht die Informationen der Welt.

Google organisiert definitiv nicht „die Informationen der Welt und macht sie allen zugänglich.“ Google desorganisiert die Informationen der Welt in einer Atmosphäre aperspektivischen Wahns, und führt die „Vielfalt“ zu dem Extrem, dass alle Ansichten einen egalitären und vollkommen gleichen Gültigkeitsanspruch haben. Dies ist eine Entwicklungsspitze, die zutiefst verwirrt ist.

Tief besorgt kontaktiert Cadwalladr Danny Sullivan, den Gründer und Herausgeber von SearchEngineLand.com. ‚Er (Sullivan) wurde mir von verschiedenen Wissenschaftlern als einer der kenntnisreichsten Experten genannt, was Internetsuche betrifft. Ich stelle ihm die Frage, ob ich einfach nur naiv bin. Hätte mir das nicht klar sein müssen? ‚Nein, Sie sind nicht naiv‘, antwortet er. ‚Es ist entsetzlich. Google macht einen wirklich fürchterlichen Job bei seinen Antwortangeboten.‘ Auch er ist überrascht und gibt ‚sind Frauen‘ in seinen Computer ein. ‚Du meine Güte! Die Antwort ganz oben auf der Liste. Das ist das höchstbewertete Ergebnis. Es wird als ‚direkte Antwort‘ bezeichnet. Diese sollte unanfechtbar sein. Es ist Google’s *höchste Empfehlung*‘ – dass ‚jede Frau etwas von einer Prostituierten in sich hat.‘ ‚Ja, hier geht der Google Algorithmus in eine entsetzlich falsche Richtung:‘“

Und er geht in eine „entsetzlich falsche“ Richtung, weil die heutige Entwicklungsspitze so gut wie keine Vorstellung davon hat, was „wirklich richtig“ bedeutet. Der *Guardian* unterstreicht in seinem Beitrag, dass sich dies nicht nur bei Google zeigen lässt, sondern



auch bei Facebook und der gesamten Internetkultur: „Die Echokammern des Internet befriedigen unseren Appetit für angenehme Lügen und beruhigende Falschheiten und sind zum großen Thema des 21. Jahrhunderts geworden.“

Wie konnte etwas „zum großen Thema“ unseres Jahrhunderts werden, und wie konnte es geschehen, dass weltweit die Universitäten das „Heilmittel“ der Postmoderne, dass „Wahrheit“ die größte unterdrückende Kraft der Menschheitsgeschichte ist, einfach schluckten? Ausgehend von der grünen Entwicklungsspitze in der akademischen Welt breitete sich der aperspektivische Wahn von „keiner-Wahrheit“ in einer enormen Vielfalt von Formen aus. Dies reichte von direkten „keine Wahrheit“ Behauptungen über einen wilden Egalitarismus bis hin zu einer exzessiven Zensur der freien Rede und Wissensaneignung und weiter zu extremer politischer Korrektheit (welche die besten Komödianten veranlasste, nicht mehr an Universitäten aufzutreten, da deren Publikum „jeglicher Sinn für Humor fehlte“. In einer „kein Wert ist besser“ Welt ist es nicht mehr erlaubt über irgendetwas zu lachen – auch wenn dieser Wert als besser erachtet wird). Und weiter zu einer egalitären „keine Beurteilung“ Haltung, die sich weigert, irgendwelche „höheren“ oder „besseren“ Sichtweisen anzuerkennen (auch wenn die eigene Ansicht als „höher“ und „besser“ als jede andere betrachtet wurde), zu Unterhaltungsmodi, die das egalitäre Flachland verherrlichten, zur Verneinung jeglicher Wachstumshierarchien, die mit Herrschaftshierarchien in einen Topf geworfen wurden (was jeglichen Wachstumsweg überall zerstörte), zu einer egalitären „Fairness“ der Medien, die dazu führte dass jedem Gesichtspunkt die gleiche Redezeit eingeräumt wurde, unabhängig davon, wie faktisch falsch er war (Holocaustleugner), zu den Echokammern der sozialen Medien, wo „angenehme Lügen“ und beruhigende Falschheit zur Standardwährung wurden. Das durchdrang die Spitze der Entwicklung und verursachte einen performativen Widerspruch und einen weitverbreiteten, expliziten oder impliziten aperspektivischen Wahn, der schon bald von Nihilismus und Narzissmus und einer postfaktischen Kultur insgesamt angetrieben wurde. Diese verbreitete sich auch im Internet und verbog es gewaltig, und diese Zerbrochenheit durchdrang das gesamte Informationsnetz der Kultur – als genau der Art von tiefgreifendem und intensivem Einfluss, den man von einer Entwicklungsspitze (gesund oder ungesund) erwarten kann. Dies ist in der Tat das bestimmende Thema unseres Jahrhunderts, weil kein einziges anderes Thema direkt und wirksam angesprochen werden kann wenn es keinen Kompass hin zu Zugängen zu Wahrheiten gibt, welche das Handeln leiten können.

Die Entwicklungsspitze brach zusammen.